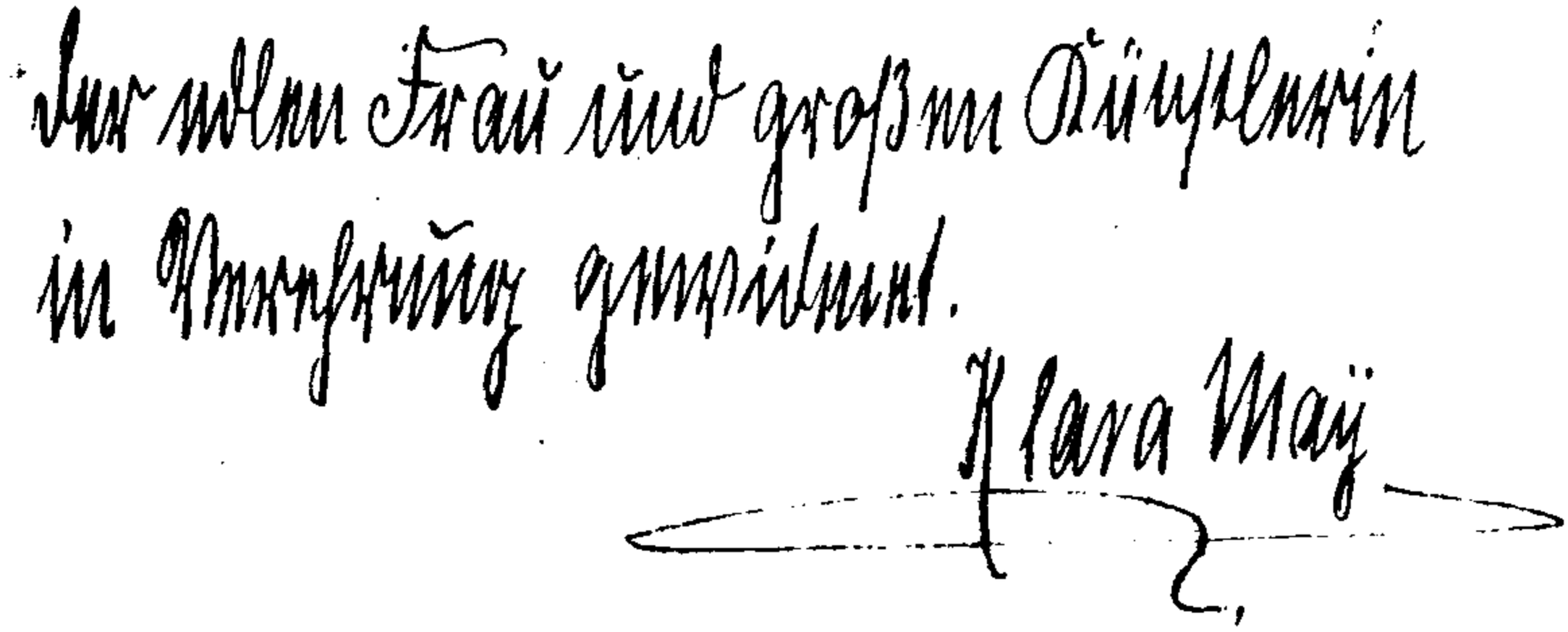
MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT

NUMMER 17 SEPTEMBER 1973

Zu unserem Titelbild (Privatsammlung Ilse vom Scheidt †, Weimar)

Selma vom Scheidt (1874-1959), die "Zierde des Hoftheaters" in Weimar von 1900 bis 1912, wo sie alle Wagner-Partien von Elsa bis Isolde und mit besonderer Vorliebe die Heilige Elisabeth von Liszt gesungen hatte, spielte auch eine Rolle in Karl Mays Leben, indem sie in den Prozeßverhandlungen von 1909 und 1911 - u. a. in der Angelegenheit "Geborener Verbrecher" - als Zeugin neben Emma May auftrat. Wieweit das für May von Nutzen war, darüber gehen auch neuerdings die Meinungen der Autoren auseinander (s. Hatzig, S. 182, Maschke, S. 114 und 119). Wenn Klara May jedoch in einer Widmung für Selma vom Scheidt von ihr als einer "edlen Frau und großen Künstlerin" sprach, dürfte das genugsam belegen, wie die Sängerin - zumindest von den Mays selbst - eingeschätzt worden ist.


Der edlen Frau und großen Künstlerin
in Verehrung gewidmet.
Klara May

Widmung Klara Mays für Selma vom Scheidt in einem Exemplar 'Sascha Schneider - Titelzeichnungen zu den Werken Karl Mays' Freiburg o.J. (1904).(Original in Besitz von H.Hatzig, Mannheim)

Verehrte Karl-May-Freunde !

Das neue Mitteilungsblatt kommt Ihnen früher als sonst ins Haus, damit Sie das vollständige Programm unserer Regensburger Tagung beizeiten in Händen haben. Die bevorstehende zweite Mitgliederversammlung unserer Gesellschaft gibt berechtigten Grund zur Freude. Die KMG gehört nach nur vier Jahren ihres Bestehens "zu den größten literarischen Vereinigungen der BRD" (Germanistik 1/1973) und vergrößert sich durch den nicht nachlassenden Zustrom neuer Mitglieder auch jetzt noch stetig. Da mehr als die Hälfte der Mitglieder durch ideelle und materielle Hilfen über die Erfüllung der Beitragspflicht hinaus an der Arbeit aktiv mitwirken, hat unsere Gesellschaft in wenigen Jahren so viel leisten können, wie es bei Institutionen, die ganz auf die freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit ihrer Angehörigen angewiesen sind, sonst nur selten möglich ist. Auch die Öffentlichkeit hat unseren wissenschaftlichen Bemühungen unerwartet große Aufmerksamkeit gewidmet und ihnen weit mehr Anerkennung gezollt, als ursprünglich zu erwarten war (vgl.Beitrag auf S. 32-34); selbst der äußere Rahmen, den wir der Regensburger Tagung geben können, legt dafür beredtes Zeugnis ab. Es hat sich vielfältig bestätigt, daß das literarische Bild Karl Mays durch die Veröffentlichungen unserer Gesellschaft schon heute an Differenziertheit wesentlich gewonnen hat. Der Tag ist nicht fern, an dem sich die Einsicht allgemeine Geltung verschafft haben wird, daß Karl May, in dessen unausmeßbar umfangreichem Werk Triviales und

Esoterisches, Zeitgebundenes und Zeitenthobenes, Konventionelles und unwiederholbar Originäres sich zu magischer Massenwirkung vereint, vermöge der psychologisch und soziologisch unausschöpfbaren Ergiebigkeit seiner vom Bewußtsein kaum kontrollierten Traumgebilde den wichtigeren Gestalten unserer Literaturgeschichte zuzuzählen ist.
Wir müssen uns freilich gegenwärtig halten, daß entscheidende Forschungsaufgaben noch vor uns liegen. Dazu gehört etwa die Aufarbeitung der bedeutendsten Alterswerke Mays (des Silberlöwen und des Mir von Dschinnistan), für die bis jetzt nur erste Interpretationsansätze vorliegen; ferner die Publikation der dringend erforderlichen Gesamtbibliographie, die Komplettierung der biographischen Teilstudien, die Fortsetzung der Faksimiledrucke und vieles andere mehr. Dies alles wird in abermals vier Jahren zum größten Teil geleistet sein, wenn der Schwung, der unsere gemeinsame Arbeit getragen hat, im bisherigen Maße anhält. Deshalb bitte ich auch jetzt wieder jeden von Ihnen um seine Mithilfe, sei es bei unseren literarischen Aufgaben oder bei der Finanzierung, bei der Öffentlichkeitsarbeit oder in den Ressorts der Geschäftsstelle, beim Abschreiben von Manuskripten oder bei der Herstellung von Reprints. Auch weitere freiwillige Helfer für die Regensburger Versammlung werden noch gebraucht!

Das vorliegende Mitteilungsblatt greift mit dem Aufsatz Lowsky's über "Die Rolle der Frau im Werk Karl Mays" ein Thema auf, an dem sich die Entwicklung des Menschen- und Gesellschaftsverständnisses bei May besonders gut verfolgen läßt. Wir haben Martin Lowsky gebeten, die Wandlungen des Frauenbildes bei May in einer zweiten Arbeit weiter zu verfolgen. Vor allem in den letzten Werken Mays tritt die Frau als politisch wirkender Mensch in voller Gleichberechtigung auch in das öffentliche Leben hinaus. Es ist ein erstaunlicher, für Mays Gesamtwerk charakteristischer Weg progressiver Emanzipation, der von den Frauengestalten der Kolportage bis zur "Aschta" in Winnetou IV oder zur "Merhameh" der gleichnamigen Novelle führt! - Hartmut Kühnes Beitrag über die Spuren Karl Mays im Werk von Günter Eich zeigt an einem aufschlußreichen Beispiel, wie Mays Gestalten in der Arbeit schöpferischer Menschen weiterleben; (über einen Parallelfall bei Romain Gary haben wir schon im Mittl. Bl. Nr. 5, S. 9 ff. berichtet). "Natürlich sollen Sie Karl May lesen, - wer hätte das nicht getan?" schreibt Eich in der kleinen Gagelmann-Broschüre (Karl-May-Verlag, 1967, S.30). Er kannte die stimulierende, oft bis ins Alter fortdauernde Kraft, die von der Phantasiewelt Mays ausgeht. - Heinz Neumann und Franz Zhernotta bringen die Gesamtübersichten ihrer umfangreichen Stoffgebiete zu Ende; welche Anregungen aus ihren einführenden "Grundrissen" zu gewinnen sind, haben schon mehrere weiterführende Aufsätze gezeigt. Klußmeier setzt auch diesmal wieder die bibliographische Globalstudie Neumanns ins Detail fort und liefert mit der Dokumentation aller May betreffenden Hausschatznotizen gleichzeitig wichtiges biographisches und wirkungsgeschichtliches Material. Seine Arbeit ist ein Präludium sowohl für die unter dem Zeichen der Zusammenarbeit zwischen May und Pustet stehende Regensburger Tagung als auch für die Thematik der Old-Shatterhand-Legende in den Neunzigerjahren, mit der wir uns im neuen Jahrbuch ausführlich befaßt haben. - Wesselin Radkov, unser Freund und Mitarbeiter in Sofia, erweitert die Reihe unserer Übersetzungsbibliographien um den bulgarischen Landesbericht; Hansotto Hatzig eröffnet mit seiner Agnes-Lemartel-Glosse eine in zwangloser Folge fortzusetzende Serie exemplarischer Bearbeitungsstudien; Erich Heinemann schließlich, der sonst immer mit kundiger Hand die kaum übersehbaren Massen des "Neuen um Karl May" ordnet, das diemal infolge des frühen Redaktionsschlusses nur mit zwei Meldungen vertreten ist, berichtet über das Jahrbuch-Echo.
Auf Wiedersehen in Regensburg ! Ihr Claus Roxin

Martin Lowsky, Donnstetten

Die Rolle der Frau in Karl Mays Werk

In den bekannten Reiseerzählungen Karl Mays erscheinen wenig Frauen, und diese wenigen sind auch nur Randfiguren im Geschehen. In den frühen Romanen und dann wieder im Spätwerk finden sich erheblich mehr weibliche Gestalten, die zum Teil sogar im Mittelpunkt der Handlung stehen. Unser erster Eindruck von den Mayschen Frauengestalten ist, daß sie im Schatten des Mannes leben, dem sie Helferin und Dienerin sind. Beispiele hierfür sind etwa Rosa im 'Waldröschen', die ihrem Mann ein ruhiges Heim in Rheinswalden schafft, Nscho-tschi in 'Winnetou' I, die Old Shatterhand zuliebe ihre Heimat verlassen will, Kakho-Oto in 'Winnetou' III, IV, die ihrer unerfüllten Liebe bis ins Alter treu bleibt, Martha Vogel in 'Satan und Ischariot', die ihrem Gatten nach Amerika folgt und das Herzle in 'Winnetou' IV, das mit seinem Mann alle Anstrengungen der Reise teilt. Für eine genauere Untersuchung der Rolle, die der Frau in Mays Werken zugewiesen wird, wählten wir als Beispiele den Kolportageroman 'Der Weg zum Glück' und die Bände III und IV der Reiseerzählung 'Im Reiche des Silbernen Löwen'. Ein Vergleich zwischen diesen beiden Werken ist - bei total verschiedenem literarischen Niveau - in mehrfacher Hinsicht interessant; schon Arno Schmidt hat auf Zusammenhänge in der Motivwahl hingewiesen[1]. Die Vielzahl der Frauengestalten in beiden Romanen sowie der große zeitliche Abstand zwischen den Entstehungszeiten (der 'Weg' wurde um 1886, der 'Silberlöwe' um 1902 geschrieben) könnten eine Betrachtung dieser Werke besonders ergiebig machen.

"Weißt Du nicht, daß die größte und heiligste Kunst des Weibes ist, die Ihrigen glücklich zu machen!"[2] sagt im 'Weg zum Glück' Leni zu ihrem Freier. Die Lebensaufgabe der Frau ist somit klar vorgezeichnet. Sie hat geduldig zu warten, bis derjenige kommt, der sie heiraten will, und wenn dieser nicht gerade ein ausgemachter Bösewicht ist, erwidert sie die Liebe; sodann hat sie sich diesem Mann ganz unterzuordnen und ihm zu dienen. *"Eine Frau, welche ihren Mann wirklich lieb hat, muß ihn für einen Ausbund von Klugheit halten"* (VI, 2579), erfahren wir, und es wird die Frage angeschnitten, ob *"Das Dirndl... dem Bubn grad so gehorchen* (muß) *wie die Frau dem Manne"* (I, 357). Die Frauen haben sich daher in Haus und Küche zurückzuziehen: *"Fein häuslich und wirthschaftlich"* ist die ideale Gattin, *"so eine Stille und Bedächtige..., der mans gar nicht anmerken thut, was sie Alles fertig bringt"* (V, 1965); in "Haus und Hof" möge sie die "Herrin" sein (VI, 2517), aber *"von denen Gemeindesachen und solchen Dingen will ich halt nicht reden. Ich bin eine Frau, und das geht mich nix an"* (II, 625). Diese Zurückhaltung im gesellschaftlichen Leben verbietet ihr aufs strengste, um einen Mann zu werben. Als Marga erfährt, daß Anton glaubt, sie laufe ihm nach, ist ihre bezeichnende Reaktion: *"'Herrgott!', rief sie aus, sich mit beiden Händen nach dem Herzen greifend..., 'dann muß ich augenblicklich dieses Haus verlassen'"* (VI, 2611). Nun gibt es wohl Frauen, die alle Zurückhaltung aufgeben und sich Männer erobern wollen, wie Asta und Valeska, aber diese sind nicht nur sinnlich, sondern auch kriminell veranlagt. Für jeden Mangel an Zurückhaltung und Anpassungsfähigkeit wird die Frau hart zur Rechenschaft gezogen. Die Silbermartha, die stolz und selbstbewußt ihrem Verehrer entgegentritt, muß vom Schicksal geläutert werden, bis sie, zerknirscht und reuevoll, sich ihrem Zukünftigen nicht mehr wertvoll genug dünkt: *"Wie kann die Tochter des Zuchthäuslers Dir gehören, Dir, dem Reinen"* (VI, 2427). Allerdings darf in gewissen Fällen die Frau gegen den Mann rebellieren und sich von der Vormundschaft befreien, nämlich dann, wenn der Mann seiner Rolle als Beschützer der Frau nicht nachkommt. Dies trifft insbesondere zu,

wenn die Frauen Verbrechernaturen in die Hände gegeben sind: Paula und Gisela lassen sich nicht von ihren Vätern an grundböse Freier verschachern, Milda sagt sich von ihrem Vater los, Anita läuft dem Verehrer davon. Zu beachten ist freilich, daß bei den bedauernswerten Mädchen sich dadurch beträchtliche Skrupel und innere Kämpfe entwickeln. Diese Rebellion gegen geheiligte Bande macht ihnen schwer zu schaffen, wie wir den Dialogen zwischen Paula und Fex entnehmen (VI, 2482 ff). Doch dieses Rebellieren ist durchaus legitim. So belehrt Gisela ihre Mutter, wie sie gegen das herrische Wesen ihres Mannes hätte vorgehen sollen: *"Du hättest ihm zeigen müssen, daß Dir das zuwider ist, und liebte er Dich wirklich, so hätte er sich geändert. Und selbst wenn es zu bösen Scenen dabei gekommen wäre, Du hättest sie nicht scheuen sollen"* (IV, 1361).

Die Tätigkeiten, denen die Frauen nachgehen, sind hausfraulicher Natur: sie versorgen die Familie, sie nähen und putzen, manchmal pflegen sie Kranke (Marga). Während Wurzelsepp, Max Walther, Fex und die anderen Helden Verbrecher jagen, hält sich die Frau allen Aktivitäten in der Öffentlichkeit fern. Die Männer halten die Welt in Ordnung, die Frauen das häusliche Anwesen. Eine Verbrecherin ist böser als ein Verbrecher: *"Ein Mann kann in den tiefsten Schlamm der Sünde, des Verbrechens sinken, er kann sich ebenso gut wieder erheben. Ein Weib aber, welches einmal gesunken ist, erhebt sich niemals wieder"* (V, 2037). Die Erklärung für diese zweigleisige Moral liegt auf der Hand: der kriminelle Mann handelt nur der allgemeinen Rechtsnorm zuwider, die kriminelle Frau aber zusätzlich wider die ihr gebotene Zurückhaltung im gesellschaftlichen Leben. An der schurkischen Kronenbäuerin stellt Karl May diese Sachlage dar. Eine andere Frau, die, aber ohne böse Absicht, die für ihresgleichen geltenden Gebote mißachtet, ist Franza von Stauffen. Sie hat einen Spleen und hält sich für eine Dichterin. Ihr wird Narrenfreiheit zugestanden; sie reist frei umher, ist nicht Geliebte, nicht Hausfrau. Offensichtlich kann für Karl May eine dichtende Frau nichts anderes sein als eine Witzfigur: *"Sie trug einen großen, breitkrämpigen Amazonenhut... Hinter ihrem Ohre steckte eine Gänsefeder,... und an dem Regenschirm...war...ein silbernes Tintenfaß angebracht"* (I, 136). Die Vorurteile und Spötteleien der Öffentlichkeit gegen die literarisch tätigen Frauen, deren Zahl während und nach der Zeit der Romantik beständig angewachsen war, finden wir im 'Weg zum Glück' wieder.

Typisch für die Frauen im 'Weg' ist, daß sie nicht sachlich denken können: *"Und wann ein Frauenzimmern noch so klug ist, so hat sie doch lange Haar und kurzen Verstand"* (V, 2011), hören wir vom Wurzelsepp. Frauen richten sich nämlich nach ihren Gefühlen. *"Mein Entschluß mag ganz gegen die menschliche oder weibliche Natur sein, und doch ist er nicht natürlich, sondern sehr tief in meiner Empfindung begründet"* (III, 956), sagt Milda. Dieses Fühlen und Ahnen, das die Frauen beherrschen, betrügt sie nie. Während der Mann in die reale Welt hineingestellt ist und sich an ihr erproben kann, arbeiten an der Frau unergründliche mystische Kräfte, denen sie sich fügen muß. *"Die Mutterliebe ist eine große Macht, eine aus der göttlichen Liebe fließende Macht"* (III, 861), erfährt der Leser; Leni sagt: *"Was Gott thut, das ist wohlgethan. Ich ergebe mich in seinen Willen und habe nichts dagegen, wenn es mein Schicksal ist, ledig zu bleiben"* (VI, 2226). Der Mann gründet seine Handlungen auf rationale Überlegungen, die Frau folgt einem unerklärlichen Instinkt. Die mystisch durchtränkte Frau ist zuweilen robuster als der Mann: *"Ich habe gehört, daß oft dann, wenn es den Männern an Stärke gebricht, die Frauen eine Kraft zeigen, welche man ihnen nicht zugemuthet hat"* (III, 1204). Doch letztlich gilt: *"Das Weib soll stets sanft und mild sein, lieb und versöhnlich, freundlich und nachgebend. Dera Mann aber muß stolz und fest sein, selbst wann er ein Wenig hart ist, so vergiebt man ihm das, wann man ihn nur achten kann"* (V, 2149).

An einigen Stellen im Roman wird aber das Gesetz, das von der Frau Zurückhaltung fordert, gebrochen; etwa wenn Gisela ihrem Freund heimlich Geld zusteckt, um ihm in seiner Armut zu helfen. Besonders interessant ist in die-

sem Zusammenhang die Gestalt der Leni. Ihre musikalische Ausbildung ist ihr wichtiger als das Zusammensein mit Anton, der es zwar gut mit ihr meint, aber einen zu engen Horizont hat. Leni erklärt ihm: *"Du sollst auch so denken lernen und fühlen wie ich. Du sollst Dich auch erfreun an der Kunst und an Dem, was höher ist als Käs und Brod und als Tabaken und Milch"* (I, 349). Dies ist eine Belehrung, wie wir sie nach dem Bisherigen nicht von einer Frau erwartet hätten. Wir müssen allerdings hinzufügen, daß Leni vom König protegiert wird, damit unter geradezu übernatürlichem Einfluß steht und somit Sonderrechte haben darf. Gegen Ende des Romanes stellt sie klar: *"Der Herrgott hat ihn* (den Gesang) *mir gegeben, und ich darf mich an seiner Gabe nicht versündigen. Aber wenn ich einem Manne angehöre, so will ich vor allen Dingen sein Eigenthum sein"* (VI, 2528). Also schließlich siegen doch die "echt weiblichen" Züge, aber es ist bemerkenswert, daß Karl May eine seiner weiblichen Hauptgestalten vielfach außerhalb der sonst geltenden Normen handeln läßt und dies gutheißt. Sehr wichtig ist ferner die Tatsache, daß Frauen, die nicht für ihre Familie, sondern berufsmäßig Küchen- und Hausarbeit erledigen, einfältig sind, wie Barbara beim Müllerhelm, und oft sogar kriminelle Neigungen haben, wie die unappetitliche Magd Käthe des Peitschenmüllers und die geldgierige Köchin im Schloß von Alberg.

Wir haben gesehen, daß die Frauengestalten des 'Weg' großen Zwängen unterworfen sind. Die Philosophin Simone de Beauvoir schreibt über die Stellung der Frau im 19. Jahrhundert: "...die Frauen werden der Küche und dem Haushalt versklavt, ihre Sitten aufs strengste überwacht; man schränkt sie durch die rituellen Formen einer Lebensart ein, durch die jeder Versuch der Selbständigkeit unterbunden wird"[3]. Karl May ist ein Kind seiner Zeit, er tradiert weitgehend die überkommenen Anschauungen, und seine Kolportageromane dürften für den Soziologen aufschlußreich sein. Umso bemerkenswerter ist es, daß May dennoch sich etwas flexibel zeigt und in einigen Ausnahmefällen der Frau mehr als die üblichen Rechte zugesteht. Im großen und ganzen gelten jedoch im 'Weg zum Glück' die vielsagenden Worte: *"Wir Frauen sind ja im Kleinen so glücklich"* (VI, 2521).

*

Welche Rolle und welcher Rang kommt den Frauen im 'Reiche des Silbernen Löwen' zu? Es fällt auf, daß die Haupttätigkeiten der Frau von untergeordneter Art sind: Pekala *"bäckt und kocht"*[4], Schakara, Hanneh und Amineh machen Krankenpflege, und zwar mit großer Demut und Opferbereitschaft. *"Er wünscht, daß ich euch pflege. Erlaubst du es mir?"* fragt Schakara, und Amineh *"weicht fast keinen Augenblick von seiner* (ihres schwer verwundeten Mannes) *Seite"* (III, 269,461). Ferner widmen sich die Frauen der Musik: Schakara spielt Harfe, mehrere Dschamikinnen musizieren und singen (III, 536 f.). Fast dieselben Beschäftigungen haben auch die Frauen im 'Weg zum Glück'. Bedeutungsvoll ist, daß sich zu der dummen und unehrlichen Köchin des 'Weg' ein Pendant in Gestalt der Pekala findet: *"Und nun hier plötzlich diese geistige Nichtigkeit, zehnfach, hundertfach nichtig..."* (IV, 202).

Doch im Vergleich zum 'Weg' sehen wir, daß die Frauen in ihrem Handeln freier und in ihrem Auftreten selbstbewußter geworden sind. Schakara lebt ohne Bindung an einen Mann in voller Selbständigkeit, und Hanneh wartet nicht daheim auf die Rückkunft ihres Gatten, sondern unternimmt die Reise nach Persien, obwohl *"ein weibliches Wesen einen solchen Parforceritt unmöglich aushalten"* (III, 296) kann[5]. Die Ehefrau ist dem Ehemann ebenbürtig geworden: *"Kara besaß zwar viel von der großen Lebhaftigkeit seines Vaters, hatte dazu aber von seiner Mutter jene Bedachtsamkeit geerbt, welche vorschnelles Reden oder Tun vermeidet"* (III, 364 f.). Amineh ist keine unterwürfig liebende Frau, denn für ihren kranken Mann hat sie *"ein so inniges und doch zugleich so stolzes Erbarmen"* (III, 406). Wie die Zwänge, denen die Frauen ausgesetzt sind, schwinden, illustriert die Szene, wo Schakara beim Kämmen ihres langen Haares überrascht wird. *"Sie zeigte nicht die geringste Spur von Verlegenheit"* (IV, 207), heißt es da, ohne daß ihr dies zum Vorwurf ge-

macht wird. An anderer Stelle, wo von der sinnlichen Gul die Rede ist, wird allerdings eine solche Ungeniertheit schwer getadelt: *"Einen Schleier trug sie nicht, hatte sich also von der in ihrem Kreis gebotenen, schamhaften Zurückhaltung emanzipiert"* (IV, 551). Wir entnehmen daraus, daß Karl May die Emanzipation dort, wo sie ein Ausdruck wachsender Sinnlichkeit ist, scharf ablehnt.

In vielfältiger Weise nehmen die Frauen am gesellschaftlichen Leben teil. Hanneh darf, sogar unverschleiert, in der Versammlung der Ältesten mitreden. Daß Karl May das Gefühl hat, die Befreiung der Frau in diesem Punkt sehr weit getrieben zu haben, zeigt eine Bemerkung Kara Ben Nemsis über dieses Ereignis: *"Es ist noch eine viel größere Ehre für dich, als für mich, Hanneh"* (III, 571). Schakara ergreift beim Streit über das Wettrennen das Wort: *"Man war still. Da begann sie zu sprechen, kurz, klar, bestimmt"* (IV, 594), sie entdeckt die Flucht der Gefangenen, und sie wird mit in das Geheimnis der Ruinen gezogen. Als Hanneh am Wettrennen teilnimmt und sogar einen Sieg erringt, kennt die Freude ihres Mannes keine Grenzen: *"Das ging ihm über Alles, was er bisher erlebt hatte"* (IV, 602), obwohl nach herkömmlichen Maßstäben den Frauen solche Aufgaben nicht zustehen. Hanneh, "die Demütige, Hochherzige, sich Aufopfernde", wie sie H. Hatzig nennt[6], ist also auch recht aktiv im öffentlichen Leben. Und wenn wir Hatzig zustimmen, sie verkörpere das "Traumbild der vollkommenen Weiblichkeit"[7], so müssen wir erkennen, daß für May zu dieser Vollkommenheit auch entschlossenes Handeln, Bereitschaft zum Unkonventionellen und Auftreten im öffentlichen Leben gehören - ein durchaus progressives Gedankengut macht sich hier bei May bemerkbar. Als Hanneh Kara Ben Nemsi segnet, sagt der Ustad zu ihr: *"Du, eines Moslem Weib, verurteilt zu des Harems Einsamkeit, hast einem Nasarah gegenüber dies Gesetz gebrochen, um dem höheren des Herzens zu gehorchen"*[8]. Karl May brandmarkt damit die Unterdrückung der Frau im Orient und erläutert zugleich, welch hohes Maß an Freiheit das Weib im Reich des Ustad besitzt. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß May auch in seinem eigenen Lebensbereich der Frau mehr Freiheit wünscht, als sie im Augenblick hat. Wie wichtig ihm diese Problematik im 'Silberlöwen' ist, geht daraus hervor, daß er sich nach der anderen Seite hin absichert, indem er einen Staat ablehnt, der mittels der Emanzipierung der Frauen *"Eingang in die Familie und Einfluß auf die Frauen haben will"* (IV, 443). Gegen Umstürzler mit solchen Absichten - es handelt sich nach Arno Schmidts Interpretation um Demokraten, Freimaurer und Atheisten[9] - wird mit aller Schärfe vorgegangen.

Im "Silberlöwen" symbolisieren die Frauengestalten die Seelen: *"Er* (d.h. Kara Ben Nemsi) *sei der Geist; du* (d. h. Schakara) *aber sei die Seele, seine Schwester"*, befiehlt Marah Durimeh; *"Ich will zurück zu Hanneh, meiner Seele"*, bittet Halef; und über Pekala heißt es: *"Auch eine Art derjenigen weiblichen Wesen, welche sich rühmen, die 'Seelen'... ihrer Männer zu sein!"*[10] Damit lehnt sich May in gewisser Weise an die simplen Schemata des 'Weg' an, wonach sich der Mann vom rationalen Denken, die Frau von einem geheimnisvollen Instinkt leiten läßt. Diese Anschauung schimmert, mit beachtlichen Modifikationen wohlgemerkt, in den Gleichungen "Mann gleich Geist" und "Frau gleich Seele", die im Roman aufgestellt werden, durch. Es kommen jedoch wesentliche Unterschiede zwischen 'Silberlöwe' und 'Weg' zum Tragen. Während das instinktive und emotionale Handeln der Frau im 'Weg' eine Randerscheinung in dem aktionsreichen Geschehen bleibt, treten im Spätwerk, wo die untere Handlungsfläche "recht heilsam verödet ist" (Wollschläger), die gefühlsbetonten Ansichten und Handlungen der Frau gleichberechtigt neben das rational begründete Wirken der Männer. Auch das Vordringen pazifistischer Ideen im Alterswerk bedingt, daß May der Frau, weil sie bei ihm eher passiv als aktiv ist, nun eine größere Rolle zubilligt. Er hält an einer klischeehaften Unterscheidung zwischen männlicher und weiblicher Psyche fest, gesteht aber nicht nur dem weiblichen Element ebenso viel Raum in der Erzählung wie dem männlichen zu, sondern gibt beiden auch dieselbe Rangstufe im Ablauf des Geschehens. Noch wichtiger aber ist, daß darüberhinaus die Frau Fähigkeiten er-

worben hat, die sie im 'Weg' noch nicht besaß. *"Welch ein Denken, Schauen und Empfinden! Welch eine reiche, seltsame Welt in ihrem Innern!"* (IV,209), lautet ein Urteil über Schakara. Zu recht bezeichnet H. Stolte Schakara als "Symbolische Gestalt mit der Betonung des Gedanklichen"[11]. Das "Gedankliche" aber haben wir vergebens bei den Frauen des Kolportageromans gesucht. Freilich besitzt Schakara nicht dieselbe Denkkraft wie Kara Ben Nemsi, ihr Denken wird weitgehend von Ahnungen geleitet und ist eher ästhetisch als rational. *"Alles, was und wie sie es sagte, hatte eine tiefe, innige Verwandtschaft mit jenen Harfenklängen"* (IV, 259), heißt es über sie. Auch Pekala nötigt im Gespräch mit Kara Ben Nemsi ihm Respekt für ihr Fühlen und Denken ab, solange er ihr Wesen noch nicht durchschaut. In der Gestalt der Gul sehen wir erneut, daß Karl May manchen der alten Vorstellungen treu bleibt. Über niemanden im 'Silberlöwen', auch nicht über den dämonischen Ahriman Mirza, der als offener und stolzer Gegner Anerkennung findet, wird ein so hartes und verdammendes Urteil gefällt wie über die Gul: *"Du aber bist kein Geschöpf. Du wurdest nicht von dieser Weisheit und Güte erschaffen, sondern von sündigen Menschen in Sünde erzeugt und geboren"* (IV,553). Auch hier, wie schon im 'Weg', ist also ein Abirren vom Pfad der Tugend bei der Frau eine größere Sünde als beim Mann. Wir vermerken hierzu, daß im 'Silberlöwen' wie im 'Weg' bei der Frau kriminelle Neigungen mit Sinnlichkeit einhergehen. Nicht nur bei der Gul, die als derb-sinnlich geschildert wird, sondern auch bei Pekala, die sich heimlich mit einem Geliebten trifft, ist dies der Fall.

Marah Durimeh, die 'Menschheitsseele', tritt im Buch zwar nicht persönlich in Erscheinung, doch ist ihr Wirken allgegenwärtig. In ihr manifestiert sich die Betonung des Seelischen; der Ustad sagt: *"Aber mein Geist wurde aus dem ihrigen geboren"* (III, 465). Damit ist die ranghöchste Gestalt des Romanes ein Weib, eine Greisin. Doch zum ersten bleibt Marah Durimeh allzu sehr in mystisches Dunkel gehüllt, als daß wir in ihr eine reale "Herrschaft der Frau" erkennen könnten, und zum andern muß man die zahlreichen Passagen berücksichtigen, wo von alten Frauen in tiefer Verachtung gesprochen wird. Wir hören zum Beispiel, daß *"die Neugierde nur eine Eigenschaft der alten Weiber ist"*, und daß Krankheit *"gar nichts anderem gleichen* (kann), *als einem alten, schwachen, elenden Weibe, welches keinen Zahn mehr im Munde hat"* (III, 126, 140). Das *"alte, zahnlose Weib"*, wie Halef mehrfach (III, 199 u. a.) das Typhusfieber nennt, steht in scharfem Kontrast zu der idealisierten Greisin Marah Durimeh. Die Verherrlichung der alten Frau, die man in Marah Durimeh und ihrer unendlichen Weisheit zu sehen geneigt ist, findet somit ein beträchtliches Gegengewicht und wird neutralisiert.

Trotz mancher Schablonen, in die nach recht konservativer Manier Karl May seine Frauengestalten zwängt, haben wir gesehen, daß er die Ideologie der passiven, unterwürfigen Weiblichkeit, die er etwa im "Weg zum Glück" vertritt, im "Silberlöwen" überwunden hat. Gewiß, Karl May wird für die Frauenbewegungen seiner Zeit, für die kämpferischen Frauenrechtlerinnen seiner Generation wenig Sympathie empfunden haben. Doch er hat im "Silberlöwen" die intelligente, die geistig tätige, die in der Öffentlichkeit aktive Frau dargestellt und ihr - nicht nur im Buch, sondern auch im Leben, wie etwa seine Verehrung für Bertha von Suttner beweist - uneingeschränkte Bewunderung gezollt. Und dies ehrt ihn.

---

[1]Arno Schmidt, KAFF auch Mare Crisium, Fischer Bücherei Bd.1080,S. 263 f.

[2]Karl May, Der Weg zum Glück, Hildesheim, New York 1971, Bd. VI, S. 2528. - Auch die folgenden Zitate sind dieser Ausgabe entnommen.

[3]Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht, Reinbek 1968, S. 123

[4]Karl May, Im Reiche des Silbernen Löwen, Radebeul, 88.-97. Ts. (Bd.III) bzw. 94.-107. Ts. (Bd. IV), Bd. III, S. 610. - Auch die folgenden Zitate sind dieser Ausgabe entnommen.

[5]Man ist versucht zu sagen, daß bei May 'reisen können' so viel wie 'frei sein' bedeutet; war er doch selbst lange Jahre durch Haft und Polizeiaufsicht an einen Ort gebunden. Daß er im Alterswerk auch die Frauen reisen läßt, dürfte daher ein Zeichen für die zunehmende Befreiung der Frau sein. Den Beginn dieser Entwicklung finden wir im Band "Am Jenseits", wo zum ersten Mal die Männer eine Frau (Hanneh) auf die Reise mitnehmen.

[6]Hansotto Hatzig, Karl May und Sascha Schneider, Bamberg 1967, S. 47

[7]ebd., S. 45.

[8]Bd. III, S. 303. Schon an früherer Stelle, und zwar in Band I/370 ff. wehrt sich Hanneh gegen die Bande, die die Tradition des Islam der Frau auferlegt. Bei einem Gespräch mit Kara Ben Nemsi wird sie in ihrem Streben nach Eigenständigkeit und Gleichberechtigung bestärkt.

[9]Arno Schmidt, Abu Kital - Vom neuen Großmystiker, S. 62; in: A. Schmidt, Der sanfte Unmensch, Ullstein Taschenbuch Nr. 448.

[10]Bd. IV, S. 219; Bd. III, S. 309; Bd. IV, S. 558.

[11]Heinz Stolte, Der Volksschriftsteller Karl May, Radebeul 1936, S. 117.

Heinz Neumann, Bietigheim

Karl Mays frühe Buchausgaben und ihre Verwandlungen

13. Beim Union Verlag in Stuttgart war 1887 'Der Gute Kamerad - Spemanns Illustrierte Knabenzeitung' erschienen - ihr erster Autor Karl May mit 'Der Sohn des Bärenjägers'. Es ist nicht ohne Reiz, sich zu vergegenwärtigen, daß der Autor damit sein literarisches Schicksal, nach dem 'Deutschen Hausschatz', an ein zweites Periodikum gebunden hatte. Erfaßte er mit der Familienzeitschrift 'Deutscher Hausschatz' einen großen Teil - weil konfessionell gebunden - erwachsener Leser vieler sozialer Schichten, so gewann er jetzt mit der Jugendzeitschrift einen neuen Leserkreis von nicht zu unterschätzender Bedeutung: die "Jungmannschaft" - so sagte man in den Jahren, die der Reichsgründung folgten - des gehobenen Bürgerstandes. Über ihre Selbstdarstellung geben die Spalten "Fragen und Antworten" überraschende Hinweise; zahlreiche andere auch, was ihr inniges Verhältnis zu Karl May angeht. Wie diese "reifere Jugend gebildeter Stände" in jenen Vorkriegsjahren unterrichtet, belehrt, gebildet, erzogen wurde, dafür bieten die späteren Jahrgänge des 'Kamerad' treffliches Anschauungsmaterial. Je fester er sich etablierte, desto weniger unterschied er sich vom Zeitstreben, und es ist darum auch kaum verwunderlich, wenn unter den Illustrationen oft genug Bilder von Kindern in Uniform zu sehen sind. Von den späteren Titeln und Stoffen der Erzählungen ganz zu schweigen. Der 'Kamerad' ist munter mitmarschiert; Karl May nicht, das muß hervorgehoben werden! Zwei läßliche Sündenfälle sind freilich zu verzeichnen (wie aus der von Hans Wollschläger vorbereiteten Gesamtbibliografie zu ersehen sein wird): Es handelt sich dabei um zwei kürzere Skizzen aus dem Militärleben, die May dem 'Guten Kameraden' zu Bildern lieferte. Da heißt es jedoch an einer Stelle ganz ironisch: *"Schön ist's für das Vaterland zu sterben", sagt jeder wackere Held. Aber im Stillen bei sich fügt er hinzu: "Noch schöner aber ist's für das Vaterland zu leben, und leben, ja, das thut man eigentlich doch nur daheim".*

Wenn Fehsenfelds May-Bücher nach zögerndem Erfolg einen gewaltigen Absatz fanden, so vielleicht auch, weil viele Leser mit den Bandausgaben auf einen Schlag erstehen konnten, was sie ursprünglich nur in Eßlöffelportionen genossen hatten; denn seit 1890 kamen auch die "roten Union-Bände" mit den 'Kamerad'-Erzählungen Mays. Eingeführt wurden sie vom Verlag mit folgender

Anzeige: "Die Helden des Westens. Unter diesem Titel beabsichtigt Karl May eine Serie der interessantesten und spannendsten Erzählungen für die reifere Jugend zu veröffentlichen und legt uns auf den diesjährigen Weihnachtstisch als I. Band DER SOHN DES BÄRENJÄGERS". (Siehe das Faksimile des Vorwortes zum 1. Band der "Helden des Westens" auf dieser Seite).

Über Karl Mays Mitarbeit am 'Guten Kameraden' schrieb Adolf Spemann, der Sohn von Wilhelm Spemann: "Während also der eigentliche Welterfolg Karl Mays später durch die bekannten Ausgaben des Verlages Friedrich Ernst Fehsenfeld und dann des Karl-May-Verlages erzielt wurde, ist ihm der Weg zum Herzen der deutschen Jugend zuerst von Wilhelm Spemann bereitet worden[28]."

Redaktionell geleitet wurde 'Der Gute Kamerad' - und ebenfalls sein Pendant für Mädchen 'Das Kränzchen' - von Johann Alfred Kaltenboeck. Er war kein von der Pike auf gedienter Herausgeber und Büchermacher, sondern beim Verlag als Prokurist beschäftigt. Ihm ist aber ein gewisses literarisches Geschick nicht abzusprechen. Später erwies er sich als ungemein gelehriger Schüler, der aufmerksam Mays Produktion verfolgt hatte. Unter dem Pseudonym Max Felde (ein anderes war Andries van Straaden) schrieb er 'Villa Biberheim', 'Addy, der Rifleman' und weitere Erzählungen, die die Union auch in Buchform brachte. Wer sie liest, wird manche Gestalt und manche Szene erkennen, die May nachempfunden bzw. nachgestaltet wurde. Kaltenboecks Geburtsjahr ist 1853.

Vorwort.

Die Helden des Westens. Ja, Helden sind es, welche uns hier gezeichnet werden! Den Pinsel weder in zu helle noch zu dunkle Farben tauchend, liefert der bekannte Kenner des Indianerlebens eine Reihe hochdramatischer Gemälde, deren Hauptgestalten die Sympathie des Lesers unwiderstehlich an sich reißen.

Gegenden, wie sie verschiedener gar nicht gedacht werden können, der herrliche, wunderreiche Yellowstone-Park, die phantastischen Bad-lands, der öde Llano estakado, beleben sich mit verwegenen „Bleichgesichtern" und mit ebenso kühnen „Rothäuten", welche sich wild und vergeblich gegen den Untergang sträuben, dem ihre Rasse unwiderstehlich verfallen ist. Trotzdem hält der Verfasser — und das ist ihm sehr zu Dank zu rechnen — sich von der gewöhnlichen und bekannten Schauermalerei fern und zeichnet sich vor so manchem anderen Autor dadurch aus, daß er seine Helden unter einem schönen menschlichen, ja religiösen Impulse handeln läßt und alle Konflikte zu einer friedlichen, das Herz erfreuenden Lösung führt.

Wird noch erwähnt, daß der scharfe Ernst der Situationen durch einen Zug behaglich lächelnden Humors gemildert wird, so bedarf es wohl kaum der Versicherung, daß dieses Werk der Jugend getrost übergeben werden kann und auch vom reifen Alter nicht ohne Befriedigung gelesen werden wird.

Der Herausgeber.

Es sei angemerkt, daß der Erfolg der Union-Bände Mays mit den Freiburger Ausgaben nicht Schritt hielt. Das mochte im hohen Preis von 7 Mark begründet gewesen sein. Denn sieben Mark konnten in der damaligen Zeit breitere Käuferschichten für ein Jugendbuch nur seltener aufbringen.

14. Karl Mays frühe Buchausgaben - die Liebau- und Weichert-Bände sowie die Münchmeyer/Fischer-Ausgaben bleiben unberücksichtigt - erschienen recht eigentlich in nur zwei Verlagen. So ist es ungewöhnlich, daß einmal ein Verlag bestand, der von May nur einen einzigen Band in größerem Umfang (= 352 Seiten) herausbrachte: 'Die Rose von Kairwan' bei Bernhard Wehberg in Osnabrück, 1894. Die Entstehungsgeschichte dieses Werkes ist so gut wie unbekannt, die Forschung nennt es kaum. Auch Arno Schmidt scheint es nicht vorgelegen zu haben. Dabei ist zumindest 'Der Pfahlmann' - die 'Zweite Abtheilung' des aus drei Stücken verknüpften Inhalts - für den sehr aufmerksamen May-Leser von maybiographischem Interesse.

Wehberg hat seinerzeit auch christlich orientiertes Schrifttum verbreitet, folglich wird ihm Mays Name irgendwann - bei Cordier oder Pustet? - begegnet sein. Wir vermuten daher, daß Wehberg Karl May um "einen Roman" bat. Der aber war um 1893/94 mit der Niederschrift umfangreicher Erzählungen vollauf beschäftigt - für Kröner[29], Pustet, Fehsenfeld. Denn auch die Freiburger Buchreihe mußte "nebenher" versorgt werden. Man lese einmal in Mays Werkverzeichnis bei Wollschläger nach (Rowohlt 1965, Seite 161) - in den beiden Jahren findet man da fünf große Romane (!) und mehrere "kleinere" Geschichten notiert.

So tat May, was er schon mehrfach getan hatte: er nahm (drei)frühe Texte (Geschichten aus drei Generationen), zog sie auf einen lockeren Faden und gab dem Opus einen neuen Titel. In diesem Fall ist anmerkenswert, daß es May gelang, einen historischen und zwei exotische, von erotischen Elementen nicht freie Stoffe verhältnismäßig unauffällig zu vereinigen.
Die "Erste Abtheilung" enthält 'Ein Kaper'. Karl May hatte die Erzählung unter dem Pseudonym Ernst von Linden im 8. Jahrgang des 'Deutschen Hausschatzes' (1882) veröffentlicht. Wegen ihres geschichtlichen Stoffes konnte sie von Fehsenfeld in den "Reiseerzählungen" nicht untergebracht werden, und so ruhte sie Jahrzehnte. Nicht bekannt ist, aus welchen Quellen May schöpfte, als er sie zu Papier brachte.

'Der Pfahlmann' (= die "Zweite Abtheilung"), in Nordamerika spielend, ist möglicherweise schon 1877 entstanden. Unter dem Titel 'Ein Dichter' erschien die "Erzählung aus den Vereinigten Staaten von Karl Hohenthal" 1879 in 'All-Deutschland'. Die Geschichte enthält ein frühes Selbstbildnis Mays: Richard Forster, der Hauptheld, ist Dichter (von "Savannenbildern") und Westmann zugleich. *"Ein Kerl wie ein Riese"* mit *"Fäusten hart wie Stahl."* Wo sie zuerst abgedruckt wurde, ist nicht mehr bekannt. Daß May sie in den Wehberg-Band aufnahm, schützte sie vielleicht vor dem völligen Vergessenwerden.

Wahrscheinlich ebenfalls aus dem Jahre 1877 stammt 'Die Rose von Sokna'. In der kurzen Erstform wurde sie 1881 als 'Ein Wüstenraub' in 'Die Heimat' (Wien) nachgedruckt. Für die Ausgabe bei Wehberg erweiterte Karl May sie; ihr neuer Titel: 'Eine Befreiung' (="Dritte Abtheilung").

Für den May-Sammler bildet das Buch eine kleine Kostbarkeit.

15. Euchar Albrecht Schmid hatte, als er die Betreuung des Mayschen bei Fehsenfeld in Freiburg erschienenen Werkes übernahm - was notabene gleichzeitig Aufhebung der Verlagsverantwortlichkeit Fehsenfelds bedeutete -, für die fernere Gestaltung des Verlagsprogramms eine richtungsweisende Vorstellung. Die war klar genug und nur mit Gunst und viel Glück in die Wirklichkeit umzusetzen. Ihre Realisierung sollte sich in der Folge tatsächlich als äußerst fruchtbar herausstellen. Schmid wollte nicht mehr und nicht weniger als sämtliche bei anderen Verlagen liegenden Nachdruckrechte an Karl Mays Veröffentlichungen in einer einzigen, nämlich seiner Hand vereinigen; und er beabsichtigte, die 'Gesammelten Reiseerzählungen' nach und nach zu 'Gesammelten Werken' in einheitlicher Form zu erweitern. Ihr äußeres Gewand sollte die von Fehsenfeld entwickelte, heute bereits "klassisch" gewordene Form der grüngoldenen Kleinoktav-Bände sein. Ausschließlich. Obgleich Schmid auch noch in Radebeul von den ersten neun Nummern der Großoktav-Serie Nachdrucke veranstaltete, so verschwand diese 'Illustrierte Prachtausgabe', wie sie noch um 1914 vom Verlag angepriesen wurde, in den folgenden Jahren vom Buchmarkt[30].
Schmid setzte auch die so schlimm beleumundeten Münchmeyer-Romane endgültig außer Kurs, so daß sie allmählich in Vergessenheit gerieten. Was aber sehr wahrscheinlich noch entscheidender für die Verlagsplanung und im besonderen für Mays wieder wachsende Volkstümlichkeit war: es gelang E. A. Schmid, die Nachdruckrechte aller Jugenderzählungen zurückzukaufen, die May für den hochangesehenen Union Verlag in Stuttgart - Inhaber ursprünglich Wilhelm Spemann, später die Brüder Adolf und Paul Kröner - geschrieben hatte[31].

16. Ausgeklammert vom Rückkauf aller Rechte an Mays Texten blieb die Erzählung 'Der schwarze Mustang'. Sie, die als Band 1 die Buchausgaben der 'Kamerad-Bibliothek' anführte - und wie sich schnell herausstellte als ihr Spitzenreiter nicht nur der Nummer nach, und noch 1958 erschien der Titel im 176. bis 190. Tausend -, blieb weiterhin der Union erhalten[32]. Freilich in der gekürzten Bearbeitung von Schmid. Er hatte den ursprünglichen 'Kamerad'-Text im Union-Band von 344 auf 263 Seiten zusammengestrichen.
Mit Copyright-Vermerk 1916 - also mitten im 1. Weltkrieg - erschien Band 38 von "Karl May's Gesammelten Werken", Titel: Halbblut und andere Erzählungen... Herausgegeben von Dr. E. A. Schmid. Er brachte die 'Mustang'-Geschichte, jetzt unter dem Titel "Halbblut". Im Vorwort (von Weihnachten 1916), das in Bänden höherer Auflagen nicht mehr zu finden ist, machte Dr. Schmid einige Ausführungen zum Abdruck der sechs Erzählungen[33]. Weiter enthält der Band 'Joe Burkers, das Einaug' (Originaltitel: Ein Oelbrand), ursprünglich eine für Mays Arbeitsweise jener Jahre charakteristische Jugenderzählung aus dem Fernen Westen Nordamerikas; sie eröffnete Spemanns 'Neues Universum' (Band 4, 1883). Auch bei Spemann entdeckte man schnell, was man an Karl May hatte. Der Text im Radebeuler Band ist überarbeitet, der Ich-Erzähler Old Shatterhand wurde in Old Firehand umbenannt. Im Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1970 wurde sie beinahe unverändert faksimiliert wiedergegeben[34].
Zum ersten Mal in einer Buchausgabe erschienen die nächsten Geschichten: 'Der Gitano' und 'An den Ufern der Dwina' (= 'Nach Sibirien'). Durchweg frühe Arbeiten, die Karl May für Zeitschriften geschrieben hatte.
Den Abschluß des Bandes bildeten 'Von Mursuk bis Kairwan' und die historische Erzählung um den französischen Seehelden Robert Surcouf 'Der Kaperkapitän', die dritte und erste "Abtheilung" aus der 'Rose von Kairwan'[35].

17. Auf die Bearbeitungen der Jugenderzählungen für die Radebeuler Edition kann hier nicht ausführlich eingegangen werden. Ein Beispiel, das nicht als typisch gewertet werden soll, sei jedoch angeführt: Am 'Silbersee'-Text, erschienen 1913 in Radebeul, ist nachgewiesen, daß im großen und ganzen nur unbedeutend "verbessert" wurde. Das waren zumeist nur Streichungen, hier und da auch Verdeutschungen.
In der Union-Fassung gefällt es einmal Old Shatterhand, eine Gruppe Soldaten mit ihrem Offizier zu "blamieren". Diese Szene von etwa 5 Seiten Umfang fehlt

im Radebeuler Band, auch die Altersangabe Old Firehands, "vielleicht 40 Jahre"; ferner Hobble-Franks "Kriegserinnerungen" an die Feldzüge von 1813 gegen Napoleon I. Daß Drolls Familienname eigentlich Pampel lautet, wird dem Leser vorenthalten (u. a. m.). Seltsamerweise fehlen am Schluß auch zwei Bemerkungen über Ellen (die gar nicht mehr erwähnt wird): *"Ein schönes geschwisterliches Verhältnis entwickelte sich zwischen Ellen und dem kleinen Bären"*... sowie die Feststellung, daß ihre *"Anwesenheit eine wahre Wohltat für die rauhen Männer war"* (S. 520, 521 der EA von 1894).
Ein Versehen oder eine redaktionelle Maßnahme aus Platzgründen? Denn der Radebeuler Text endet mit der letzten Zeile auf der letzten Seite (628) ganz unten. Dagegen enthält der Band eine etwas längere Stelle, die nicht von Mays Hand stammt; sie umfaßt siebzehn Zeilen Interpolation und entspricht in ihrer Roheit in keinem Fall Karl Mays Intentionen[36].
'Der Sohn des Bärenjägers' wurde gemeinsam mit der Erzählung 'Der Geist des Llano estacado' im Band 'Unter Geiern' untergebracht (1914).

Nachdem die 'Kamerad'-Erzählungen mit den "Reiseerzählungen" erschienen, halfen sie tüchtig mit, Karl Mays Ruhm zu mehren. Mit ihren Auflagezahlen stehen sie heute im Gesamtwerk sämtlich neben, aber auch über den übrigen Spitzenbänden.

18. Beim Aufbau der "Gesammelten Werke" fand E. A. Schmid Gelegenheit, die Uneinheitlichkeit der Nummern XIV bis XIX zu beseitigen. Er schloß Surehand I und III zusammen und machte aus Surehand II einen neuen Band 19, der als 'Kapitän Kaiman und andere Erzählungen' 1921 in den Buchhandel kam. Dieser Band enthält zunächst jene Stoffe, die mit der Surehand-Handlung nicht zusammenhängen, die alle ursprünglich bei Münchmeyer erschienen waren und die - worauf Claus Roxin in einer persönlichen Mitteilung hinwies - von May möglicherweise nur deshalb in einem Band zusammengestellt wurden, um seine Urheberrechte daran zu reklamieren. Es sind dies: 'Three carde monte', 'Vom Tode erstanden', 'Unter der Windhose', 'Auf der See gefangen'. Das 4. Kapitel, 'Die verkehrten Toasts', wurde zusammen mit der Einleitung "Bei Mutter Thick" im Band 2 (= 15) untergebracht. Gänzlich verschwand das "Waldröschen"-Bruchstück - *"Auf den Fluten des Rio Grande schwamm langsam ein leichtes Kanu hinab - - "* -, es wurde 1924 in die "Gesammelten Werke" aufgenommen, als mit Band 51, 'Schloß Rodriganda', der 1. Teil der 'Waldröschen'-Bearbeitung erschien. Um den Band 'Kapitän Kaiman' auf einigermaßen vollen Umfang (510 Seiten) zu bringen, nahm Schmid 'Der Pfahlmann' darin auf, die einzige Geschichte, die aus der 'Rose von Kairwan' noch übriggeblieben war. Damit hatte er alle drei "Abtheilungen" dieses Buches in den "Gesammelten Werken" untergebracht. Allerdings wurden von ihm die erotischen Stellen in 'Eine Befreiung' sowie 'Der Pfahlmann' etwas gedämpft und damit der Inhaltsfärbung der "Gesammelten Werke" artig angepaßt.

19. Das May-Manuskript von 440 Seiten - die "heimatliche" Episode aus dem Roman 'Krüger-Bei', die nicht im 'Deutschen Hausschatz' erschienen war (s. Ziff. 10 dieses Aufsatzes, in Heft 15, S. 13) - wurde von E. A. Schmid erst nach sehr langer Zeit den "Gesammelten Werken" einverleibt. Man sollte meinen, May habe doch selbst Gelegenheit gehabt, diesen fehlenden Teil in die 3bändige Buchausgabe von 'Satan und Ischariot' wieder einzufügen. Bis jetzt ist uns noch unbekannt, warum er das nicht tat. Der Briefwechsel mit Fehsenfeld könnte vielleicht Anhaltspunkte liefern. Die Radebeuler Ausgabe brachte den Text in Band 47: 'Professor Vitzliputzli und andere Erzählungen von Karl May'. Er erschien 1927 (1.-15. Tausend) mit folgendem kurzen Vermerk Schmids: Die "Titelnovelle" ('Professor Vitzliputzli') und 'Wenn sich zwei Herzen scheiden' "entstammen der Urschrift des dreiteiligen Romans 'Satan und Ischariot', aus dem sie von fremder Hand und ohne Karl Mays Vorwissen gestrichen wurden. Franz Kandolf hat auf meine Anregung die Streichungen derart neu geschweißt, daß daraus die nunmehr in sich abgeschlossenen Geschichten hervorgingen". (Werden May-Freunde diesen ursprünglichen Handlungsteil einmal vor Augen bekommen?)

20. Obwohl nun in den vergangenen Jahren mehr und mehr seltene, verschollen geglaubte, schwer erreichbare Texte von Karl May im Nachdruckverfahren Mayanern erneut vorgelegt wurden, schwindet sichtlich die Hoffnung, einmal "alles von May" in Buchform oder als Reprint zu erhalten.
Es ist daher sehr die Frage, ob sich ein Kundiger findet, der die "Herausgabe einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke Karl Mays" übernimmt. Aber sollte sich jemand bereit erklären - wir können es nicht glauben, freimütig sei's ausgesprochen -, diese wahrhaft "halsbrecherische" Arbeit anzupacken und standhaft (mit breitester finanzieller Unterstützung) zu besorgen - wie wird diese Gesamtausgabe wohl aussehen - ?

Anmerkungen:

[28]Adolf Spemann, Wilhelm Spemann - Ein Baumeister unter den Verlegern. Stuttgart 1943.

[29]1890 sollte "der Verlag W. Spemann in Berlin und Stuttgart mit den Unternehmungen der Gebrüder Kröner zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschlossen werden", Spemann, a.a.O., S. 190.

[30]Über Werden, Entwicklung und Ziel des Radebeuler KMVs liegen zahlreiche Zeugnisse vor: in Band 34, 1. Aufl. Radebeul 1916, 27. Aufl. Bamberg 1968, in den beiden Jubiläumsschriften, herausgegeben vom KMV/Radebeul 1938 und Bamberg 1963, und bei Viktor Böhm, Karl May und das Geheimnis seines Erfolges. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien (1955).

[31]Der Verlag existiert noch heute. In einem Jubiläumsband des Jahrbuchs 'Der Gute Kamerad', der vor wenigen Jahren erschien, wurde auch Karl Mays Mitarbeit in einem bebilderten Beitrag gedacht. Wiedergegeben wurden verschiedene Bilder, die die Mayschen Erzählungen in den alten Jahrgängen illustrierten.

[32]Siehe Mittl. KMG Nr. 16, Titelbild sowie S. 31.

[33]Vgl. Jahrbuch der KMG 1972/73, Hamburg, S. 95 und S. 117.

[34]Im 'Neuen Universum' ist der 'Oelbrand'-Text in zwei Teile getrennt untergebracht; die beiden Abschnitte (S. 1-17 sowie S. 161-180) haben verschieden angeordnete Untertitel. Im Jahrbuch 1970 erhielten beide Teile dieselbe Untertitelanordnung; die Seitenzahl - bei Spemann am Kopf - erscheint am Fußsteg; die Norm (Das Neue Universum. 4.), die Bogenzählung sowie der Hinweis am Schluß von 'Tötendes Feuer' (nämlich: "2. Teil siehe Seite 161") entfielen, durchgehend auch die am Kopfsteg jeder Seite stehenden stichwortähnlich zusammengefaßten "Inhaltsangaben". Deshalb dürfen wir also sagen, daß der 'Oelbrand'-Nachdruck im Jahrbuch '70 nicht vollkommen identisch ist mit dem Original im 'Neuen Universum'.

[35]Auch in andrer Hinsicht ist die Geschichte von Robert Surcouf, dem Widerpart der Engländer zur Zeit Napoleons, für den Sammler interessant: Vom Satz des Radebeuler 38. Bandes, Seite 491 bis 603, hat Schmid einen Sonderdruck herstellen lassen, der in der Reihe "Karl May - Reiseerzählungen in Feld-Ausgabe" erschien (1916). Er war für deutsche Frontsoldaten bestimmt, die Übersetzung 'Le Corsaire' (1917) für französische Kriegsgefangene. Weitere "Feldpost-Ausgaben" waren: 'Abenteuer in Nord-Afrika', 'Bei den Buren', 'Am Meere des Pharao', 'Das Testament des Apatschen', 'Feuerhand' (sämtlich 1915). Im selben Format, jedoch nicht allein fürs Feld bestimmt, erschien 1916 noch: Karl May, Geographische Predigten, praktisch die erste (und in der Form einzige) Buchausgabe von Mays Aufsätzen für Münchmeyers Wochenschrift 'Schacht und Hütte', 1875/76.

[36]Hatzig hat alle diese Stellen zusammengetragen und dem Verfasser zur Verfügung gestellt. Dafür herzlichen Dank.

Vorwort.

Komm, lieber Leser, komm! Ich führe Dich hinauf in das Gebirge. Du kannst getrost im Geiste mit mir gehen. Der Weg ist mir seit langer Zeit bekannt.

Ich baute ihn vor nun fast dreissig Jahren, und Viele, Viele kamen, die meine Berge kennen lernen wollten, doch leider nur, um sich zu unterhalten! Dass es auch Höhen giebt, in denen man nach geistigem Erze schürft, das sahen sie bei offnen Augen nicht, und darum ist es unentdeckt geblieben.

Ich führte sie dann einen anderen Weg, der von der flachen Wüste aufwärts stieg, durch fremdes Land und fremde Völker führte und oben enden wird bei Marah Durimeh. Auf diesem Weg begann man, zu begreifen. Man sah nun endlich ein, was die Erzählung ist: nur das Gewand für geistig frohes Forschen. Man hat gelernt, zum Sinn hinabzusteigen, der uns des Erzes Adern, der Tiefe Reichthum zeigt. Wer das ihm Nahe nicht verstehen will, den muss man klüglich in die Ferne leiten, wenn auch auf die Gefahr, dabei verkannt zu werden!

Heut kehr ich nun ins Vaterland zurück, um jenen alten Weg aufs Neue zu betreten. Er ist nicht weit und auch nicht unbequem. Er führt nur auf ein kleines „Musterbergle". Wir nehmen uns ein „Sonnenscheinchen" mit, so einen Seelenstrahl, der uns zu leuchten hat, bis wir an unser kleines „Häusle" kommen. Im „Bergle" giebt es Silber, wohl auch ein wenig Gold. Das wird bewacht vom Geist des Neubertbauers. Wer diesen Geist, den doppelten, begreift, der darf den Schatz und dann auch selbst sich heben!

Radebeul, im Mai 1903.

Karl May.

Vorwort zur elften Auflage.

Nachdem der vorliegende Band in zehn starken Auflagen vergriffen ist und die andern Bände alle hiermit gleichen Schritt gehalten haben, erscheint mir mein erstes Vorwort als überlebt, und ich schreibe ein anderes, um besonders auch die großen, inneren Erfolge dieser Bücher hiermit zu konstatieren.

Wenn ich diese Erfolge, diese Wirkungen auf Geist und Seele aus den täglich eingehenden Briefen ersehe, so frage ich mich oft: Wo hat Karl May das Alles her, was er den Hunderttausenden seiner Leser spendet? Können ihm, dem am 25ten Februar 1842 in Ernsttal geborenen, blutarmen Webersohne, dem Kinde der Entbehrung, des Kummers und der Sorge, diese Schätze angeboren sein? Oder hat er sie von jenem stolzen Baume pflücken dürfen, den man den Baum der „akademischen" Erkenntnis nennt. Nein. Das Ideal des Knaben war allerdings, Schriftsteller zu werden; aber nach vollendeter Volksschule konnte nur durch die größten Opfer der Besuch zweier Lehrerseminare ermöglicht werden. Dann mußte der eiserne Fleiß des Autodidakten eingreifen, um den Volksschullehrer in einen Volksschriftsteller zu verwandeln. Er hat also das, was er jetzt gibt, auch von keiner hohen alma mater geerbt. Woher er es nimmt, man weiß es nicht, es ist sein Geheimnis. Daß er es aber hat und daß er es gibt, das wissen alle, die seine Bücher so lesen, daß sie sie auch verstehen.

Dieses Verständnis vertieft und erweitert sich von Jahr zu Jahr. Jetzt weiß es bereits jeder Quartaner, daß Karl May nicht etwa nur unterhalten oder bloß belehren will, und daß seine Erzählungen etwas ganz Anderes als nur gewöhnliche Indianer- oder Beduinengeschichten sind. Man begnügt sich nicht mehr, wie früher, mit der Oberfläche, sondern man taucht in die Tiefe, um die dort verborgenen Perlen zu finden. Und nun kommt plötzlich ein begnadeter, ein gewaltiger Interpret, der mit hell lodernder Fackel in diese Gedankentiefen leuchtet und das, was man bisher nur ahnte, in deutlichster Gestalt heraus an das offene Leben treten läßt.

Dieser Interpret ist kein Anderer als Professor Sascha Schneider, der unübertroffene Meister der Gedankendarstellung, dessen scharfes Künstlerauge gleich bei der ersten Begegnung deutlich sah, wer May eigentlich ist und was er eigentlich will. Beide Künstler sind begeistert für ein und dasselbe hohe Ziel, wenn sie auch nicht die gleichen Wege gehen, um es zu erreichen. Sie treffen hier und da, an hervorragenden Punkten, zusammen, und da ist es Sascha Schneider, der hierbei immer die Gabe hat, diesen inneren Begegnungen sichtbare Formen zu verleihen. Das sind Erinnerungsblätter an liebe, heilige Lesestunden, Verbildlichungen der Geister und der Seelen, die man kennen lernen muß, um Karl May und seine Bücher zu begreifen.

Ich bin so glücklich, mitteilen zu dürfen, daß Herr Professor Sascha Schneider mir gestattet hat, diese seine herrlichen Zeichnungen auf den Umschlägen der betreffenden Bände zu veröffentlichen, damit der Leser auf den eigentlichen, tiefern Zweck und Inhalt der Bücher aufmerksam gemacht werde. Indem ich hier mit diesem ersten Bande beginne, hoffe ich, in schnellster Reihenfolge auch die andern im neuen Kleid erscheinen lassen zu können und dadurch für Alle, die Karl May noch nicht kennen, das Verständnis für ihn zu erleichtern.

Freiburg i. Baden.

Der Herausgeber und Verleger.

Zu unseren Vorwort-Faksimiles

Zwei neue Vorworte aus den Jahren 1903 und 1904, Wegemarken, die Karl May setzte oder setzen ließ, auf die wir in einem anderen Zusammenhang schon hingewiesen haben (Mittl. Nr. 15, S. 4).
Das erste Vorwort schrieb May in rhythmischer Sprache für seine Buchausgabe der "Erzgebirgischen Dorfgeschichten. Karl Mays Erstlingswerke. Autorisierte Ausgabe. Band I. Belletristischer Verlag Dresden-Niedersedlitz". Der Inhalt des Bandes: Sonnenscheinchen, Des Kindes Ruf, Der Einsiedel (Teufelsbauer), Der Dukatenhof, Vergeltung (Der Waldschwarze), Das Geldmännle.*
Das zweite Vorwort (1904) für die 11. Auflage (56.-60. Tsd.) des Bandes I der Gesammelten Reiseerzählungen, die von diesem Zeitpunkt an mit Sascha Schneiders Titelbildern ausgestattet wurden, unterzeichnete Friedrich Ernst Fehsenfeld. (Das bis dahin verwendete Vorwort fanden Sie innerhalb des Artikels von Heinz Neumann in den Mittl. Nr. 12, S. 8 ff.)
Über den Inhalt dieser beiden Dokumente braucht nicht geredet zu werden. Sie sind bei aller Verschiedenheit von Sprache und Verwendungszweck inhaltlich so gleichsinnig auf ein und dasselbe Ziel gerichtet, daß eine bewußte Planung nicht zu übersehen ist.

*Im Jahre 1908 wurde der Band auch von Fehsenfeld verlegt.

Neuer Leihverkehr

(Siehe auch Heft 15 und 16, jeweils S. 16) über Karl Serden, 7521 Ubstadt-Weiher 1, Sternenweg 16, stehen ab sofort folgende Werke leihweise zur Verfügung:

9. Ingrid Bröning, Die Reiseerzählungen Karl Mays als literaturpädagogisches Problem, Ratingen 1973.
10. Fritz Maschke, Karl May und Emma Pollmer. Die Geschichte einer Ehe, Bamberg 1973.

"Die Verlorenen" von Thomas Jeier

Dem realistisch denkenden Karl May - Leser, der nach neuen "Indianerbüchern" greift, wird möglicherweise Thomas Jeier's Buch "Die Verlorenen" (Hestia-Verlag) in die Hände gefallen sein. Es schildert den Kampf der Apachen gegen die Truppen der Vereinigten Staaten. Sehr zum Ärger des wahren May-Kenners, stößt man - einmal mehr - auf einen billigen Reklametrick. Der Verfasser vergleicht im Klappentext und gleich nochmal im Vorwort die Fantasiewelt eines Karl May mit seiner eigenen wirklichkeitsgetreuen, echten Darstellung der "wahren Begebenheiten" und möchte mit einer Legende aufräumen: denn in Wirklichkeit war natürlich alles viel grausamer und brutaler als May es in seinen "Märchen" schilderte. Man merkt, der Schreiber hat wohl nie Karl May richtig gelesen, sonst dürfte ihm wohl kaum das Vorwort zu "Winnetou I" entgangen sein, in dem May so eindrucksvoll und unvergleichlich seine Gedanken zum Untergang der Roten Rasse zum Ausdruck brachte und dabei sehr wohl die "Realitäten" sah! Um solche Realitäten zu erfahren, genügt es dem anspruchsvolleren Leser jedoch nicht, wenn vor einen historischen Hintergrund ein flaches Bild gemalt wird, mit platten Dialogen, die im Reporterstil suggerieren wollen: So und nicht anders sei es gewesen. Es bleibt ein fader Geschmack nach journalistischer Kolportage. Ein aufschlußreiches Werk über den Kampf und das Leben der Apachen entstand leider nicht, obwohl die äußere Aufmachung des Buches den Anschein erwecken könnte (277 S., mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen). Zur Erbauung greift man zu dem bescheiden wirkenden Heftchen "Apachen-Indianer" von Alfred Pokorn (Band 136 der Orion-Bücherei). Auf 73 Seiten wird man da sehr eingehend mit der Wirklichkeit konfrontiert - und Karl May erhält zudem eine faire Chance.

Manfred Anders

Robert Surcouf. (38/6)
Ein Seemannsbild von Ernst von Linden
Nr.50 - 52, September 1882

9. Jahrgang (1882 - 1883)

Die Todes - Karavane (in 3)
Reise-Erinnerung von Karl May. Zweiter Theil
Nr.1, Oktober 1882 - Nr.8, November 1882

Heft 3 (Nr.7 - 9), November 1882 :

Alte Abonnentin in Zürich. Die „prächtigen Abenteuer" des beliebten „Weltläufers" werden allerdings in der Studirstube niedergeschrieben, aber die Reisen in allen Theilen der Welt sind von dem Herrn Verfasser wirklich gemacht worden. Selbstverständlich erlebt man in der Sahara, in Kurdistan u. s. w. andere Dinge, als im Coupé für Nichtraucher auf der Eisenbahn in Deutschland oder in der Schweiz. Sie lesen ja auch mit Vergnügen schöne historische Romane und doch ist darin Alles erdichtet, mit Ausnahme des geschichtlichen Hintergrundes. Was die Schilderung von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen u. s. w. in den Abenteuern betrifft, so ist dieselbe völlig wahrheitsgetreu, und der Leser lernt etwas Neues auf angenehmste Weise, selbst wenn die Abenteuer sammt und sonders erdichtet wären. Und wenn unser „Weltläufer" hie und da bei der Beschreibung uralter Baudenkmäler 2c. gelehrte Werke zu Rathe zieht und sie als Hilfsmittel benützt, thut er denn da etwas Anderes als was jeder Gelehrte nicht unterlassen darf, wenn er eine gediegene Arbeit liefern will? Darum konnte sich nur ein literarischer Nullus, der selbst kein eigenes Geistesprodukt aufzuweisen hat, die Anmaßung erlauben, einem hochbegabten Schriftsteller den Vorwurf zu machen, daß dessen Reisen sich sogar auf Layard's Werke erstreckten.

In Damaskus und Baalbeck (in 3)
Reise-Erinnerung von Karl May
Nr.10, Dezember 1882 - Nr.16, Januar 1883

Stambul (in 3)
Reise-Erinnerung von Karl May
Nr.21, Februar 1883 - Nr.25, März 1883

Heft 8 (Nr.21-23) ,März 1883 :

Abonnent G. W. in Sirming (Oberösterreich). Ihr Freund ist jetzt Schriftsteller in Deutschland und handhabt den Gänsekiel so trefflich wie den Henry-Stutzen oder den Bärentödter. —

☞ An mehrere Adressen. Die Reise-Erzählungen von Karl May beginnen im fünften Jahrgang des „Deutschen Hausschatzes" mit „Three cardo monte" (ein Bild aus den Vereinigten Staaten Nordamerika's) und „Unter Würgern" (Abenteuer aus der Sahara). Im VI. Jahrgang findet sich: „Der Girl-Robber" (ein singhalesisches Abenteuer), „Der Boer van het Roer" (Abenteuer aus dem Kafferlande), „Der Ehri" (Abenteuer auf den Gesellschaftsinseln), „Der Brodnik" und „Deadly dust" (Abenteuer aus dem nordamerikanischen Westen). Der VII. Jahrgang enthält: „Kiang-lu" (Abenteuer in China) und die große Serie der Reiseerinnerungen aus dem Türkenreich, welche sich im VIII. Jahrgang fortsetzten.

Nr. 50, September 1883 :

Die Fortsetzung der Reise-Erzählungen von Karl May wird in dem bald beginnenden neuen Jahrgang unserer Zeitschrift Statt finden. Der Herr Verfasser ist wieder auf Reisen.

10. Jahrgang (1883 - 1884)

Dieser Jahrgang enthält keine Karl - May - Beiträge !

Nr.3 , Oktober 1883 : Die Fortsetzung der Reiseabenteuer von Karl May kann vielleicht schon in einer der nächsten Nummern Statt finden.

Nr.12, Dezember 1883 : An mehrere Abonnenten. Dr. K. May ist wieder auf der Rückkehr nach Deutschland begriffen. Die Fortsetzung der Reiseabenteuer wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Nr. 23, März 1884 :

Auf mehrere Anfragen. Herr Dr. Karl May ist am 19. Februar „nach langer Irrfahrt", wie er uns schreibt, wieder in der Heimat angekommen und will nun seine Reise-Erzählungen alsbald fortsetzen.

Nr.35, Juni 1884 :

Auf mehrere Anfragen. Herr Dr. Karl May hat uns sofort nach seiner Rückkehr nach Deutschland die schleunige Fortsetzung seiner Reiseerzählungen zugesichert, aber bis jetzt ist uns das Manuscript noch nicht zugegangen; sobald uns dieses vorliegt, werden wir mit dessen Veröffentlichung ohne Verzug beginnen.

---

11. Jahrgang (1884 - 1885)

Giölgeda padiśhanün. (in 3)
Reise - Erinnerungen aus dem Türkenreiche von Karl May
(Fortsetzung) Der letzte Ritt.
Nr.6, November 1884 - Nr.11, Dezember 1884

Nr.8, November 1884 :

Nach Mainz. Wir können Ihnen mittheilen, daß die Nummern 6 und 7 des „Deutschen Hausschatzes" am 8. Nov. d. J. für Ahmed Musa, Agent einer Rosenölfabrik in Adrianopel, welcher sich zur Zeit in Deutschland aufhält und das Erlebniß des Herrn Dr. Karl May in Edrencb kennt, verlangt und abgesandt worden sind. „So wird der „Hausschatz", meldet uns der Verfasser, „jedenfalls auch einen Besuch bei Hulam machen, welcher sich in die Beschaulichkeit von Bogtsche jeschil zurückgezogen hat."

Heft 3 (Nr.7-9), November 1884 :

Auf viele Anfragen. Das Bildniß des sehr beliebten „Weltläufers" wird noch im laufenden Jahrgang des „Deutschen Hausschatzes" erscheinen.

Nr.13,Dezember 1884 - Redaktionsschluß 13.12.84 :

Leider ist ein von Dr. Karl May an uns rechtzeitig abgesandtes Manuscript-Packet bis jetzt noch nicht hier eingetroffen und wahrscheinlich auf der Post verloren gegangen. Aus diesem Grunde hat die Fortsetzung von „Giölgeda" unterbrochen werden müssen.

Nr.26, März 1885 :

J. L. in A. Die betreffenden Reiseabenteuer sind noch nicht separat zu haben und werden auch nicht in Buchform von unserer Verlagshandlung herausgegeben werden.

Nr.28, April 1885 :

Nach Köln. Daß leider die Fortsetzung des „letzten Rittes" von Karl May so lange auf sich warten läßt, ist nicht unsere Schuld. Wir sind zur Zeit ganz ohne Nachricht von dem Verfasser.

Nr.32, Mai 1885 :

Auf mehrere Anfragen. Die Reise-Erzählungen von Karl May werden nicht in einer Separatausgabe in unserer Verlagshandlung erscheinen. Dagegen können die Hausschatzbände V, VI, VII und VIII, in welchen sich die genannten Erzählungen befinden, zu dem herabgesetzten Preise von 5 Mk. 80 Pf., geb. 7 Mk. 85 Pf. pro Band von unserer Verlagshandlung gegen Franco-Einsendung des Betrags bezogen werden. Die erwähnten Bände werden einzeln und zusammen geliefert, so weit der Vorrath reicht.

Nr.43, Juli 1885 :

O. Rdlbg. D. Leider ist das von Dr. Karl May uns fest versprochene Manuscript des Schlusses von Giölgeda (der letzte Ritt) noch nicht in unseren Händen. Wir begreifen die Ungeduld der Leser, und es ist uns diese Verzögerung überaus peinlich.

Nr.46, August 1885 :

Nach Saarburg. Ein Theil des Schlusses von Karl May's „Giölgeda padishanün" ist nun in unseren Händen. Wir hoffen, mit dem Druck in einer der nächsten Nummern wieder beginnen zu können.

Giölgeda padiśhanün (in 4)
Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche von Karl May
Der letzte Ritt (Fortsetzung)
Nr.49 - 52, September 1885

---

12. Jahrgang (1885 - 1886)

Giölgeda padiśhanün (in 4)
Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche von Karl May
Der letzte Ritt (Fortsetzung)
Nr.1, Oktober 1885 - Nr.17, Januar 1886

Nr.3, Oktober 1885 : Auf mehrere Anfragen. Herr Dr. Karl May schrieb uns am 19. September 1885: „Der „letzte Ritt" wird schon darum Ihre Leser höchlichst interessiren, weil diese Begebenheit unter den jetzt aufständischen Balkan-Völkerschaften spielt. Bin ich damit zu Ende, dann folgt sofort die versprochene Arbeit über den Mahdi."

Unser beliebter „Weltläufer" befand sich nämlich im Sommer 1884 in Aegypten.

Nr.6, November 1885: D. H. Wann K. M. geboren ist, wissen wir nicht. Seine Reise-Erzählungen beginnen im V. Jahrgang unserer Zeitschrift.

(Fortsetzung): Nr.19, Februar 1886 - Nr.22, Februar 1886

Nr.36, Juni 1886 : Auf mehrere Anfragen. Es ist uns höchst peinlich, daß abermals — und ganz gegen unsere Erwartung — eine Unterbrechung in der Reise-Erzählung „Der letzte Ritt" eingetreten ist. Leider haben wir bis jetzt das fehlende Manuscript noch nicht erhalten und entbehren zur Zeit jede Nachricht von dem Verfasser. In Zukunft werden wir freilich niemals mehr mit der Veröffentlichung irgend eines Werkes beginnen, ohne daß uns das Manuscript vollständig vorliegt.

(Schluß) : Nr.52, September 1886

13. Jahrgang (1886 - 1887)

Dieser Jahrgang enthält keine Karl - May - Beiträge !

Die Erscheinungsweise wurde umgestellt : es entfielen die Wochennummern. Alle 20 Tage erschien ein Heft von 48 Seiten.

Heft 5, Januar 1887 : Berlin. — Sobald das Manuscript der von Dr. Karl May uns zugesagten neuen Reise-Erzählung vollständig vorliegt, wird die Veröffentlichung im „Deutschen Hausschatz" beginnen. Bis jetzt ist dies noch nicht der Fall.

Heft 12, Juni 1887 : Leider können wir mit der Veröffentlichung der uns in Aussicht gestellten neuen Serie von Dr. Karl May's Reise-Novellen noch nicht beginnen, weil das Manuscript bis jetzt nicht vorliegt. Wir bedauern dies, aber wir können es nicht ändern.

Heft 18,September 1887 :

An unsere Leser!

Mit dem nächsten Heft beginnt der XIV. Jahrgang des „Deutschen Hausschatzes".

Im Besonderen erwähnen wir, daß für den XIV. Jahrgang unserer Zeitschrift bereits ein großer Manuscripttheil einer neuen Reise-Erzählung von Karl May vorliegt, betitelt:

„Durch das Land der Skipetaren".

Abgesehen von dem spannenden Gang ihrer Handlung, ist diese hochromantische Erzählung auch in ethnographischer Hinsicht von besonderem Interesse, namentlich in jetziger Zeit, wo die Augen Europa's auf die Balkanländer gerichtet sind.

14. Jahrgang (1887 - 1888)

Heft 2, Dezember 1887 - Redaktionsschluß 30.11.1887 :

Köln. Die neue Reise-Erzählung „Durch das Land der Skipetaren" von Karl May kann vielleicht im 4. Heft beginnen, da das Manuscript bis jetzt erfreulich wächst.

Durch das Land der Skipetaren. (in 4,5,6)
Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche von Karl May
Heft 4, Januar 1888 - Heft 17, September 1888

Heft 15, August 1888 : Nach Innsbruck. Wir selbst bedauern, daß die Erzählung „Durch das Land der Skipetaren" mehr Raum einnimmt, als es im Interesse der Mannigfaltigkeit des gesammten Heft-Inhaltes zuträglich ist. Aber diese Erzählung muß im laufenden Jahrgang unserer Zeitschrift zu Ende geführt werden, und deßhalb bleibt uns nichts Anderes übrig, als redactionelle Abkürzungen darin vorzunehmen, wo sie eben thunlich sind, und sonstige größere Novellen auszuschließen. — Der Schluß erscheint im 17. Heft.

Der bisherige verantwortliche Redakteur Venanz Müller legt im September 1888 die Redaktion nieder - das letzte von ihm gestaltete Heft 18 vom 14.Jahrgang trägt den Vermerk: Redaktionsschluß 10.September 1888. Er geht dann nach München wo er vermutlich um 1906 stirbt. In "Kürschners Literatur Kalender" ist bis zum Jahrgang 1907 seine Adresse vermerkt. Literatenverzeichnisse , z.B. Kosch "Das katholische Deutschland" - Augsburg 1935 geben Müllers Lebens - daten mit : geb. 22.3.1831 - 1906 (?) an.

Sein Nachfolger ist Heinrich Keiter, welcher bereits im September 1888 die Arbeit am neuen Jahrgang übernimmt.Die Erscheinungsweise wird wieder auf Wochennummern und 20-Tage-Heften umgestellt. Die erste von Keiter gestaltete Nr.1 des 15.Jahrgangs trägt den Vermerk : Redaktionschluß: 10.September 1888.

Nr.1, erschienen im Oktober 1888:

An Viele. Heiß wogt unter unseren Lesern der Kampf um die Romane des Reiseerzählers Carl May. Während der eine Theil in fulminanten Zuschriften bei der Redaktion sich beklagt, daß die Romane einen so großen Raum einnehmen, der viel kostbarer verwendet werden könne, verlangt der andere in nicht minder bestimmten Ausdrücken, daß sofort im neuen Jahrgang wieder mit einer Erzählung von Carl May begonnen werde. Da ist die Redaktion denn doch gezwungen, den goldenen Mittelweg einzuschlagen, um beiden Theilen gerecht zu werden. Den Gegnern von Karl May zu Gefallen bringen wir also vor der Hand Erzählungen aus der Feder anderer Autoren, den Freunden des Abenteuerromans aber verrathen wir, daß sich in unseren Händen wieder eine sehr spannende Erzählung von Carl May aus der Zeit nach dem amerikanischen Bürgerkriege befindet, die ebenfalls im neuen Jahrgang zum Abdruck gelangen wird.

Nr.5,Oktober 1888 : Olga Sch. Berlin. Von den May'schen Reiseerlebnissen ist bis jetzt als Buch nur „der Wüstenräuber, Reiseerlebnisse durch die Sahara", erschienen. (Bachem in Cöln 2 Mark.) Die Uebrigen sind nur im „Deutschen Hausschatz" veröffentlicht.

Nr.9, November 1888: J. L. in E. Karl May ist der wirkliche Name des bekannten Reise-Erzählers, sein Wohnsitz ist Dresden.

Der Scout (in 8)
Reiseerlebniß in Mexico von Karl May
Nr.11, Dezember 1888 - Nr.46, August 1889

Nr.15, Januar 1889 : J. S. A. Die Schriftsteller Karl May und J. Kujawa leben noch und heißen auch im wirklichen Leben so. Der erste wohnt in Dresden, der andere in Magdeburg. May's Romane sind außer dem von Ihnen genannten nur im „Deutschen Hausschatz" erschienen.

Nr.20, Februar 1889 : Karl F. in Rh. Sie wollen wissen, wie die Erzählung von Karl May, „Der Scout", ausläuft? Wir werden uns hüten, es Ihnen zu verrathen, doch können Sie sicher sein, daß Sie noch eine ganze Reihe gewagter Abenteuer und schwieriger Verwicklungen durchzumachen haben, ehe Sie an das Ende gelangen. Das Manuscript liegt uns vollständig vor; wir werden also nicht in die Lage Hackländers kommen, der auf die Frage, was aus einer der Personen seines in Lieferungen erscheinenden Romans werden würde, verzweifelt zur Antwort gab: „Ja, wenn ich das selbst wüßte!"

Nr.21, Februar 1889 : W. und P. in G. Karl May ist 45 Jahre alt.

Nr.43, Juli 1889 : — M. J. in B. Die Adresse an Dr. Karl May lautet: Dresden, Kötzschenbroda, Villa „Idylle".

Dr. Franz Zhernotta, Wien

Die Wissenschaft in Karl Mays Leben und Werk

IV.

Die Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts hatte den Glauben an die Wissenschaft geweckt. Das neunzehnte Jahrhundert hatte diesen Glauben gestärkt und die Bedeutung der Naturwissenschaft durch deren Fortschritte sinnfällig gemacht. Der junge May war ein Kind jener Zeit und stand der Wissenschaft mit unverhohlener Bewunderung gegenüber. Eine der schönsten Stellen aus den bereits zitierten 'Geographischen Predigten' gilt der Aufgabe des Wissenschaftlers. Diese Stelle möge hier wegen ihrer Prägnanz in vollem Wortlaut wiedergegeben sein:

> "Die griechische Götterlehre erzählt uns eine tiefernste Sage: Prometheus stieg hinauf zum Sitz der Götter, entwendete ihnen einen Funken des himmlischen Feuers und brachte die belebende und alle Finsternis verscheuchende Flamme den Bewohnern der Erde. Die Götter bestraften diese verwegene Tat: angeschmiedet an einen Felsen im Kaukasus, wurde er ein Raub der furchtbarsten Schmerzen, denn ein Adler mußte ihm die beständig nachwachsende Leber immer wieder von neuem aushacken.
>
> Diese Sage birgt einen tiefen Sinn. Es hat zu allen Zeiten solche Prometheusnaturen gegeben, die von einem inneren Drang nach Erkenntnis getrieben wurden, die kühne Hand nach dem Licht der Wissenschaft auszustrecken, um die Rätsel des Seins zu beleuchten und zu ergründen. Aber mit jedem Schritt, den sie vorwärts taten, wuchs der Zweifel und der Durst nach neuem und größerem Wissen; je mehr sie forschten, desto tiefer ward ihr Wissensdurst und desto schlimmer nagte an ihnen die Erkenntnis, daß unser Wissen nur Stückwerk ist.
>
> Doch der göttliche Funke, einmal in Brand gesteckt, ist nimmer wieder auszulöschen; mag der Denker auch unter der Dürftigkeit seiner Erkenntnis seufzen und unbefriedigt dem unerreichbaren Ziel nachjagen, bis der Tod ihn den Schritt ins Jenseits lehrt: der Gedanke, der ihn erleuchtete, lebt fort und geht auf andere Geister über, um unter Sturm und Drang immer weiter entwickelt und ausgebildet zu werden. Immer neue herrliche Schöpfungen werden geboren, die nach dem Glanz der Wahrheit streben und Antwort suchen auf die Frage nach Ursprung, Wesen und Zusammenhang des Bestehenden." (Bd. 34, Radebeul 1916, S. 4 f.)

In dem Essay 'Die Liebe nach ihrer Geschichte' stellt Karl May der Wissenschaft den Glauben gegenüber: der fanatische Glaube fordert von den Massen Demut und gibt ihnen Verdummung; die Wissenschaft hingegen weckt die Verstandeskräfte und hebt damit Gesittung und Menschheitswohl. "Nicht die Aufklärung und wahre Bildung sind zu fürchten", setzt er fort, "sondern die Dummheit der verwilderten Massen, die das Gebot der Vernunft nicht kennen." (Bd. 72, S. 309)

Anmerkung der Redaktion zur Anmerkung (7) Dr. Zhernottas in Heft 16, S. 24: Wir hatten übersehen, daß Amand von Ozoroczy schon vor Jahren darauf aufmerksam machte (Mittl. der Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie Nr. 22 (Dez. 1968) S. 3, daß Mays Selbstkommentar zu den Geographischen Predigten nicht aus einem Flugblatt stammt, sondern auf S. 13 des "Dankbaren Lesers" zu finden ist ("Karl May als Erzieher ... von einem dankbaren Leser", Freiburg 1902).

Doch Mays Hochschätzung der Wissenschaft hat nicht immer den Vorrang. In seiner mittleren Periode, der Periode der "Realistik", tritt in seiner Wertung der Wissenschaft ein Umschwung ein. Wohl schildert er in seinem Buch 'Die Sklavenkarawane' die Abenteuer zweier Zoologen, der Brüder Emil und Josef Schwarz; wohl begleitet er den Privatgelehrten und Paläontologen Dr. Morgenstern in seinem Buch 'Das Vermächtnis des Inka' auf seiner Suche nach fossilen Überresten ausgestorbener Tiere und Pflanzen; wohl erlebt er ein spannendes Abenteuer mit dem Ägyptologen Alan Forster (3. Abteilung des Buches: "Die Rose von Kairwan"), wohl läßt er sich auf seinen Reisen durch den Orient als Hekim anreden und feiern, wohl wird er in seinem orientalischen Reisepaß als Gelehrter bezeichnet - am liebsten jedoch betätigt er sich als Verkünder seines Glaubens, als Lehrer des Christentums. Er lehrt diesen allerdings weniger durch Worte als vielmehr durch Taten, indem er selbst seinen Feinden gegenüber nach den Geboten des christlichen Glaubens zu handeln sich bemüht.

Im Jahr 1899 erschien der Roman "Am Jenseits". Dieses Buch enthält die große Abrechnung mit der Wissenschaft. Es ist gleichsam der Abschluß der mittleren Periode, jener der eigentlichen Reiseerzählung. Kein Wunder, daß er gerade hier das Negative der Wissenschaft herausstellt. (S. 3o1 ff) (11)

Jeder einzelne Gelehrte ist stolz auf seine kleine Wissenschaft. Dadurch entsteht um das Wissen eine unübersteigbare Mauer der Einbildung und der Überheblichkeit. Mit ihren Instrumenten erkennen sie das kleinste Sonnenstäubchen, mit ihren Fernrohren die fernsten Gestirne, die fernsten Sonnen- und Weltsysteme. Gott aber sehen sie nicht. Sie erkennen ihn daher auch nicht an. An seine Stelle setzen sie die Wissenschaft, die sich in Jahrhunderten ruhig und stetig entwickeln konnte. Sie verdrängen den Glauben; sie gönnen ihm nicht die Ruhe der Entwicklung. Deshalb kann er auch nur selten lebendig werden und wirken. Kommt er jedoch zur Wirkung, dann wird er mißbraucht. Er wird zum Schlagwort, zum Wahlspruch, zur blutigen Fahneninschrift, zum Vorwand für den Kampf, für den Krieg.

Eine weitere Auseinandersetzung über die Wissenschaft bringt das Maysche Drama 'Babel und Bibel' (1906). Der Wissenschaftler - stellt Karl May in seiner "Er-

---

Annonce 1972

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 28.7.72.

läuterung" fest - sucht den Sitz des menschlichen Geistes im grauen Nervenbrei des Gehirns, von Knochen eingeengt, abhängig vom niederen Urtrieb. Das Denken des Triebmenschen hält er für Seele, für Geist. Er orientiert sein Streben, seine Tätigkeit lediglich an der Persönlichkeit, an den Leistungen des Gewaltmenschen. Sobald dieser jedoch unterliegt, stürzt das Gebäude, das er der Wissenschaft errichtete, zusammen. Der Wissenschaftler muß nach neuen Fundamenten suchen gehen. Ein Gleichnis wie viele andere im Werk Karl Mays. Von diesem Gleichnis ließe sich zur jüngsten Vergangenheit gewiß so manche Parallele ziehen (12).

Es ist erregend, ja erschütternd, Karl Mays unermüdliches rigoroses Ringen um den Sinn der Wissenschaft bis in die letzten Seiten, die er geschrieben, zu verfolgen. Neben den negativen Aspekten finden sich späterhin wenigstens ebensoviele positive. In seinen Alterswerken beschäftigt er sich wieder häufiger mit der Darstellung von Wissenschaftlern und Gelehrten. 'Im Reiche des Silbernen Löwen' ist es der Ustad, der Lehrer der Dschamikun, dessen Studierzimmer er besonders eingehend schildert (hierzu Hans Wollschlägers Monographie S. 93). In 'Und Friede auf Erden' ist es Professor Garden, der große Arzt und Menschenfreund; ferner der Gelehrte Fang, mit dem er stundenlang Gespräche über das Verhältnis Europas zu China führt und dessen begabter Schüler, der Arzt und Psychologe Dr. Tsi, Sohn des Gründers der Shen. In 'Babel und Bibel' ist es der Archäologe Babel, in 'Winnetou IV' der Historiker Wakon, die Sprachforscher Athabaska und Algonka und schließlich die "Mitglieder des Komitees" Simon Bell, Professor der Philosophie und Edward Summer, Professor der klassischen Philologie, beide Theoretiker. Athabaska und Algonka zeichnet May als kraftvolle achtunggebietende Persönlichkeiten, die durch die schwere Schule des praktischen Lebens gegangen sind. Auf ihren Gesichtszügen liegt ein Hauch von Vergeistigung, in ihrem Blick ein Hauch von Schwermut. Anders Simon Bell und Edward Summer. Alle Aversion Karl Mays gegen die bloße Theorie ist auf diese zwei Figuren konzentriert.

Aber nicht nur durch die Schilderung hochgebildeter, wissenschaftlich tätiger Menschen bekannte sich Karl May zur Notwendigkeit wissenschaftlicher Arbeit. Er war ein modern empfindender Mensch. Er stand den zeitgenössischen technischen Errungenschaften überaus interessiert gegenüber. Selbst im hohen Alter benutzte er auf seinen Reisen nicht nur die Eisenbahn, sondern auch das Automobil. In der Novelle 'Wanda' (Bd. 72) schildert er den Aufstieg eines Ballons, in 'Winnetou I' die Vermessung und den Bau der Eisenbahnlinie, in 'Friede auf Erden' die Dampfjacht "Yin" seines Freundes Sir John Raffley, in 'Winnetou IV' den Flug des "Jungen Adler" zum "Tal der Höhle". Wie ernst es dem Autor besonders mit der letzten Schilderung war, geht aus einem Hinweis hervor, den ich Hansotto Hatzig verdanke. "Unter dem Datum vom 26.9.1909 berichtete Klara May in ihrem Tagebuch von einer kurzen Berlin-Reise, bei der sie mit Karl May mit dem Auto nach Johannisthal gefahren sei, wo er mit Fliegern gesprochen und sich deren Maschinen angesehen habe". Und in 'Winnetou IV' finden sich folgende Sätze: "Die Indianer haben keine Türme, keine Minareh. Sie haben die Winke ihrer Riesenbäume nicht verstanden; sie haben keine Dome gebaut. So sind sie auch geistig an der Erde geblieben. Sie sahen den Vogel fliegen. Der Adler stand ihnen hoch. Ihr stolzester Schmuck bestand aus seinen Federn. Aber es ihm nachzutun und sich über den Boden zu erheben, dieser Gedanke bewegte sie nicht. Fliegen lernen! Fliegen lernen! Wer das nicht will, bleibt unten, sei er Volk oder sei er Person." (S. 417)

In seinem letzten Vortrag am 22. März 1912 im Sofiensaal in Wien rief er schließlich begeistert aus: "Ja können wir denn fliegen? Endlich, ja endlich! Aber wir können nicht nur, sondern wir s o l l e n, ja wir m ü s s e n fliegen, wenn wir die Aufgabe dieses Jahrhunderts erfüllen, die Rätsel der Zukunft lösen wollen!" (Jb-KMG 1970, S. 54).

Fliegen! Die Aufgabe dieses Jahrhunderts erfüllen! Die Rätsel der Zukunft lösen! Wäre dies ohne Wissenschaft möglich? Nein! Das wußte auch Karl May. Er wußte, daß die wissenschaftliche Forschung nicht nur auf dem Gebiet der Technik notwendig ist; sie muß auf allen Gebieten des kulturellen Lebens voran-

getrieben werden! Er selbst wollte sich an diesen Forschungen beteiligen. "Was der gute Mann alles erforschen möchte, um die Menschheit glücklich zu machen," vertraute Klara May ihrem Tagebuch am 31. Jänner 1903 an (13). "Es sei ihm nichts zu viel, kein Opfer zu groß!" Ahnte auch er voraus, was sein großer Zeitgenosse Jules Verne vorausgesehen - daß zu den Aufgaben dieses Jahrhunderts auch die Eroberung des Weltraums gehörte? Wußte er, der Humanist, was ein halbes Jahrhundert später der amerikanische Völkerrechtler und Diplomat Philipp C. Jessup in seinem Buch "Modernes Völkerrecht" aussprach, "daß Fortschritte in der Sozialwissenschaft gemacht werden müssen und können, um auf gleiche Höhe mit den Fortschritten in den Naturwissenschaften zu kommen"? (14)

Höher als das Streben der Menschheit, den Luftraum zu erobern, stellte er jedenfalls den Traum der menschlichen Entwicklung: "Empor ins Reich der Edelmenschen!" Höher als die Leistungen der Pioniere der Luftfahrt stellte er jene der geistigen Flieger, der Künstler und Wissenschaftler. In der Erläuterung zu 'Babel und Bibel' brachte er die Überzeugung zum Ausdruck, daß alle irdischen Verhältnisse - auch die Wissenschaften - von einer außerirdischen Gedankenhöhe aus betrachtet werden müssen, wenn sie als wahr erscheinen sollen. An anderer Stelle - er schrieb dort über den Frieden - meinte er jede Art von Frieden, auch den wissenschaftlichen. In 'Und Friede auf Erden' ließ er den malaiischen Priester fragen, womit in Europa denn die Körper der Wissenschaften belebt würden, wenn nicht mit Menschlichkeit, mit Menschenliebe und Menschenachtung? (S. 321) Und in 'Ardistan und Dschinnistan' prägte die greise Marah Durimeh als Gegensatz zu den Kriegswissenschaften den Ausdruck "Friedenswissenschaft" (S. 17). Und damit hat Karl May schon vor mehr als 60 Jahren von einem Wissenschaftszweig gesprochen, der sich erst in unseren Tagen weltweit rehabilitieren konnte: die Friedensforschung.

Anmerkungen

(11) In Ergänzung hierzu schrieb von Ozoróczy an den Verfasser: "Diesem Buch ließ Karl May unmittelbar seinen Gedichtband 'Himmelsgedanken' folgen, worin er seine Themen lyrisch weiterspann. Zur Astronomie die Poeme "Sternschnuppe" und "Sternkunde" (Bd. 49, Radebeul, S. 27 u. 29).

(12) Hubert Rohracher, 'Einführung in die Psychologie' (S. 57 f.): "Für viele Menschen ist die Ableitung des bewußten Erlebens aus den Vorgängen im Gehirn ein widerwärtiger, unerträglicher Gedanke. Sie erblicken darin eine materialistische Entwürdigung des Menschen; das Seelisch-Geistige seiner Natur nach von Grund aus verschieden von allem Körperlichen, soll nichts andres sein als das Produkt von Hirnprozessen - was bleibt da noch übrig vom Göttlichen im Menschen, von seiner Sonderstellung in der Natur, von der Würde und Freiheit?" Auf diese Frage, die zweifellos ganz der Entrüstung Karl Mays entspricht, gibt der Gelehrte im nächsten Absatz selbst die Antwort: "Solche Einwände sind, kulturpsychologisch betrachtet, durchaus erfreulich. Sie zeigen, daß der Mensch von der Materie unabhängig sein will. Die Tatsachen werden dadurch aber nicht aus der Welt geschafft; und nichts wäre falscher, als sie einfach zu ignorieren, weil man sie nicht wahr haben will. Daß das gesamte psychische Geschehen von Hirnprozessen abhängt, ist sicher - so sicher, wie eine naturwissenschaftliche Erkenntnis überhaupt sein kann. Es ist aber gar nicht einzusehen, warum die Gefühle für das Rechte und Anständige, der Glaube an Gott und Gerechtigkeit dadurch, daß ihnen Erregungsprozesse im Gehirn zugrunde liegen, entwertet werden könnten - so wenig die Schönheit einer Blume dadurch entwertet werden kann, daß sie in der Erde wurzelt. Auch die Religionen haben keinen Anlaß, die Feststellung, daß alles bewußte Geschehen, auch die Erkenntnis eines überirdischen Schöpfers, aus Gehirnvorgängen entste-

he, für entwürdigend zu halten; kein Wissenschaftler und kein Theologe wird sich anmaßen, der göttlichen Allmacht die Wege vorzuschreiben, auf denen sie die Menschheit zu dem Ziele führt, das sie ihr gesetzt hat."

(13) H. Hatzig, "Karl May und Sascha Schneider", Bamberg 1967, S. 234
(14) Philipp C. Jessup, "Modernes Völkerrecht", Wien-Stuttgart 1950, S. 10

Wesselin Radkow, Sofia

Karl·May·Ausgaben in Bulgarien

Nicht immer ist die Quantität der verschiedenen Auflagen der Werke dieses oder jenes Autors für das Interesse der Lesermasse, welches für sein Schaffen gezeigt wird, maßgebend. Es scheint mir aber, daß dieses Indiz bei den Werken von Karl May vollständig seine Gültigkeit bewahrt, wenn es nicht auf die Nachkriegsperiode bezogen wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden unberechtigterweise neben den alten Vorurteilen gegen das Maysche Werk auch neue und leider bestehen sie immer noch hie und da. In diesem Fall ist es verständlich, daß die Auflagen von May's Büchern das Interesse der Leserkreise nicht überall befriedigen können, oder mit anderen Worten, dann entsteht eine Diskrepanz zwischen dem Interesse der Leser und den Auflagen der Bücher.

Wie ich schon einmal betont habe (Mittl. KMG Nr. 13, S. 27), zeigt der bulgarische Leser für die Mayschen Werke ein erstaunliches Interesse. Es war so, es ist so, es wird so bleiben. Die bulgarischen Verlage konnten nicht immer diesem Leserwunsch entgegenkommen, aber das ist eine andere Frage, die ich hier nicht zu behandeln beabsichtige. Wenn wir das chronologische Erscheinen der bulgarischen Übersetzungen verfolgen, werden wir von der großen Anzahl der Titel überrascht und man fragt sich vergebens, warum Viktor Böhm in seinem Buch "Karl May und das Geheimnis seines Erfolges" die bulgarischen Übersetzungen an letzter Stelle erwähnt (S. 6). Die Titel der bulgarischen Übersetzungen weichen sehr oft vom Titel des Originals ab. Es liegt daran, daß man sehr oft aus dem Französischen, oder nur ausgewählte Kapitel aus den Originalwerken übersetzte. Oft ist auch Übersetzerwillkür nicht zu leugnen, welche vor allem Reklamezweck zu verfolgen hatte. Der Anschaulichkeit und der Kürze wegen seien hier die Titel der bulgarischen Übersetzungen wörtlich ins Deutsche übertragen; es ist leider nicht bei allen Übersetzungen möglich festzustellen, welche May-Erzählung übertragen wurde - einige, vor allem ältere Übersetzungen, sind nirgends mehr zu finden und gelten als "verschollen". Aber dort, wo es notwendig und möglich ist, werden einige Erläuterungen angeführt. Sämtliche Ausgaben sind in Sofia erschienen.

Ab 1918:

1) "Die Kinder der Wüste", 1918, Aufl. 6000, übersetzt von St. Atanassov, 68 S.
2) "Der Geist des Llano Estacado", 1933, (aus unbekannten Gründen erschien nur ein Teil dieser Übersetzung)
3) "In den Prärien von Arkansas", Ein Roman aus dem Indianerleben. 1934, Aufl. 3000, 205 S.
4) "Der Geist der Prärie", 1935, Aufl. 4000, 75 S., übersetzt von T. Nenova (es ist vermutlich eine adaptierte Ausgabe vom "Geist des Llano Estacado")
5) "Die Sklavenkarawane", 1935, Aufl. 4500, 208 S., übersetzt von Elena Vessova aus dem Französischen

6) "Die Adler der Prärie", 1935, Aufl. 3ooo, 96 S., übersetzt von T. Nenova. ("Der Sohn des Bärenjägers"). Mit "Adler" sind die "Helden" gemeint, nicht die "Geier".
7) "Old Shatterhand", 1935, Aufl. 4ooo, 168 S., übersetzt von Elena Vessova aus dem Französischen. Im Jahre 1938 erfolgte die zweite Auflage 3ooo, 158 S. (aus "Winnetou" III,1. Hälfte).
8) "Die Negerjäger", 1936, Aufl. 5ooo, 192 S., übersetzt von Ljuba Kuscheva aus dem Französischen.
9) "Saiwa tjalem", 1936, Aufl. 3ooo, 4o S., übersetzt von Georgi Schetschev aus dem Französischen.
1o) "Der See in der Wüste", 1937, Aufl. 3ooo, 48 S., übersetzt von G. Schetschev aus dem Französischen. ("Er Raml el Helahk")
11) "Durch die Wüste", 1937, Aufl. 3ooo, 16o S., übersetzt von Elena Vessova aus dem Französischen.
12) "Der Schatz im Felsengebirge", 1937, Aufl. 3ooo, 176 S., übersetzt von L. Kuscheva aus dem Französischen. Eine zweite Ausgabe erfolgte im Jahre 1943 mit den gleichen Angaben. ("Winnetou" I, 2. Hälfte)
13) "In der Festung der Trapper", 1937, Aufl. 3ooo, 173 S., übersetzt von E. Momtschilov aus dem Französischen. (Aus "Winnetou" II, 2. Hälfte)
14) "Winnetou, der Herr der Prärie", 1937, Aufl. 15oo, 174 S., übersetzt von E. Vessova. Eine zweite Auflage (2ooo) erfolgte im Jahr 1942, 174 S. (aus "Winnetou" I, 1. Hälfte)
15) "Der Verrat der Komantschen", 1938, Aufl. 3ooo, 16o S., übersetzt von N. Ssavova aus dem Französischen. (Aus "Winnetou" II, 1. Hälfte)
16) "Die Rache von Sans-ear", 1938, Aufl. 3ooo, 128 S., übersetzt von P. Georgiev aus dem Französischen. Diese Übersetzung erschien als Fortsetzung von "Old Shatterhand" (Ziffer 7).
17) "Deadly Dust", 1938-194o teilweise erschienen.
18) "Der Schatz der Inkas", 1938, Aufl. 3ooo, 52 S.; im Jahre 1939 erschien noch einmal dieselbe Übersetzung.
19) "Die Abenteurer von Mekka", 1938, Aufl. 3ooo, 144 S., übersetzt von E. Vessova aus dem Französischen. (Aus "Durch die Wüste")
2o) "Die Teufelsanbeter", 1938, Aufl. 3ooo, 152 S., übersetzt von L. Kuscheva aus dem Französischen.
21) "Surcouf, der Korsar", 1938, Aufl. 35oo, 152 S., übersetzt von E. Vessova aus dem Französischen. In diesem Buch befindet sich auch die Erzählung "Die Rose von Mursuk".
22) "Karawanenräuber", 194o, Aufl. 2ooo, 124 S., übersetzt von P. Georgiev aus dem Französischen. ("Die Gum")
23) "Arabische Banditen", 1941, Aufl. 3ooo, 16o S., übersetzt von P. Georgiev aus dem Französischen.
24) "Der letzte Inka", 1942, Aufl. 4ooo, 1o4 S., neu übersetzt von E. Vessova aus dem Französischen.
25) "Der geheimnisvolle Pirat", 1942, Aufl. 5ooo, 192 S., übersetzt von P. Georgiev aus dem Französischen.
26) "Der König der Haie", 1942, Aufl. 3ooo, 95 S., ("Der Ehri"), zusammen mit der Erzählung "Der Talisman", übersetzt von P. Georgiev.
27) "Der Mann im Abgrund", 1942, Aufl. 3ooo, 187 S., übersetzt von P. Georgiev aus dem Französischen. ("Der Kiang-Lu")
28) "Winnetou's Vermächtnis", 1943, Aufl. 3ooo, 288 S., übersetzt von M. Ssokolowski und W. Mussakov aus dem Deutschen. ("Winnetou" III)
29) "Der Held der Prärien", 1944, Auflage ist nicht angegeben, 112 S., übersetzt von W. Mussakov aus dem Deutschen.

Nach 1945 folgten:

1) "Der Silbersee", 1945, Aufl. 5ooo, 343 S., übersetzt von W. Mussakov aus dem Deutschen. ("Der Schatz im Silbersee")
2) "Die Adler der Prärie", 1945, 2. Auflage, 144 S. (s. Ziff. 6 / 1935)
3) "Das Vermächtnis des Trappers", 1946, Aufl. 5ooo, 146 S., übersetzt aus dem Deutschen von Chr. Andreev und W. Mussakov. Dieses Buch enthält 4

Geschichten: "Joe Burkers, das Einaug" (Bd. 38), "Das sprechende Leder" (Bd. 19), "Die Söhne des Upsarokas" (Bd. 48), "Gott läßt sich nicht spotten" (Bd. 23).

4) "Die Sklavenkarawane", 1946, Aufl. 8ooo, 328 S., übersetzt von W, Mussakov aus dem Deutschen (s. Ziff. 5 /1935).
5) "Old Shatterhand", 1946, 4. Aufl. 5ooo, 216 S., (s. Ziff. 7/1935; von einer dritten Auflage fehlt jede Angabe).
6) "Der schwarze Mustang", 1946/47, Aufl. 4ooo, 176 S., übersetzt von W. Mussakov aus dem Original.
7) "In den Wüsten Arizonas", 1946/47, Aufl. 4ooo, 264 S., übersetzt von W. Mussakov aus dem Original.
8) "Kiang-Lu. Unter den chinesischen Sklaven", 1947, Aufl. 4ooo, 235 S., übersetzt von W. Mussakov aus dem Original.
9) "Am Stillen Ozean", 1947, Aufl. 4ooo, 186 S., übersetzt von W. Mussakov.
1o) "Rio de la Plata", 1947, Aufl. 4ooo, 557 S., frei übertragen von W. Mussakov. (In diesem Band sind die Originale "Am Rio de la Plata" und "In den Kordilleren" vereinigt)
11) "Der Ölprinz", 1947, Aufl. 5ooo, 152 S. übertragen von D. Beltschinski.
12) "Durch die Wüste", 1947, 2. Auflage 5ooo, 224 S., (s. Ziff. 11/1937)
13) "Durchs wilde Kurdistan", 1947, Aufl. 5ooo, 2oo S., übersetzt von W. Mussakov aus dem Deutschen.
14) "Rio de la Plata", 1969, Aufl. 4ooo, 46o S. übertragen von W. Mussakov (es ist die alte Übertragung, die die beiden oben erwähnten Bände vereinigt).
15) "Der Selfmademan", 197o, erschienen in der Zeitschrift "Nascha Rodina" (Unsere Heimat), übersetzt aus dem Original von Wesselin Radkov. Aufl. der Zeitschrift 29ooo.

Über Karl May sind folgende Schriften erschienen:

J. Zinser "Die 1oo. Wiederkehr des Geburtstages von Karl May". Veröffentlicht in der Zeitung "Literaturen Glas" ("Literarische Stimme") am 1. April 1942.

W. Mussakov "Karl May. Leben und Werk". Erschien als Vorwort zur ersten Ausgabe von "Rio de la Plata" im Jahre 1947.

W. Radkov "Karl May, ein Schriftsteller-Humanist". Erschien im Informationsbulletin "Das Buch in der Welt" des Verlages "Narodna kultura", Sofia, Heft 3, 1967.

Zusammenfassend können wir folgendes über die Mayschen Übersetzungen ins Bulgarische sagen: Aus der langen Aufstellung kann man entnehmen, daß die meisten Übertragungen aus dem Französischen erfolgten. Nur die verhältnismäßig neueren Übertragungen sind aus dem Deutschen besorgt worden. Jeder Übersetzer weiß, was das zu bedeuten hat. Aus den Seitenzahlangaben andererseits kann man feststellen, daß viele Übertragungen sehr wenig mit dem echten, modernen Begriff "Übersetzung" zu tun haben können. Diese Nachlässigkeit hat viele Ursachen, aber nicht an letzter Stelle ist die geringschätzige, ja manchmal sogar negative Einstellung zur Abenteuerliteratur, zur sogenannten Trivialliteratur überhaupt dafür verantwortlich. Die bulgarischen Übersetzungen haben gewiß auch positive Seiten zu verzeichnen. Sie bekunden an erster Stelle das große Interesse für das Schaffen Karl Mays, und gleichzeitig beweisen sie, daß dieses Interesse allseitig ist, d. h. dieses Interesse galt und gilt nicht nur dem Indianerroman. Eine gewissermaßen gute übersetzerische Leistung weist meiner Meinung nach nur Wladimir Mussakov auf; Kürzungen und sprachliche Fehler finden sich aber auch bei ihm. Was die älteren Übersetzungen anbelangt, ist noch zu vermerken, daß der bulgarische Sprachstil schon ziemlich veraltet ist und somit stellenweise komisch wirkt. Diese Werke verlangen eine Neuübersetzung und wir wollen hoffen, daß die bulgarischen Leser nicht allzu lange zu warten brauchen, bis einige der schönsten Mayschen Werke wieder erscheinen. Es fehlt nicht an gutem Willen!

Hartmut Kühne, Hamburg

Günther Eich schrieb ein Winnetou-Hörspiel

Als vor etwa vierzehn Jahren Heinz Schwitzke für den Norddeutschen Rundfunk die Sendereihe "Aus der Frühzeit des Hörspiels" konzipierte, wurde auch ein frühes Hörspiel von Günter Eich gesendet, das in der Darsteller-Liste überraschenderweise die Namen "Winnetou" und "Old Shatterhand" aufführte. Das Spiel trug den Titel 'Fährten in der Prärie'. Unter der Regie von Gustav Burmester wirkten prominenteste Schauspieler mit: Richard Münch (Shirwood), Will Quadflieg (Winnetou), Max Eckard (Old Shatterhand), Walter Richter, Uwe Friedrichsen und nicht zuletzt der unvergessene Hans Paetsch, der die überleitenden Gedichte sprach.

Die Handlung bringt die frei erfundene Fabel vom Opfertod eines Indianers namens Winnetou in der Verteidigung der angestammten Jagdgründe gegen den weißen Eindringling; eine Synthese aus historischen Vorbildern, wie sie durch die Namen Metakomet, Pontiak, Tecumseh überliefert sind.

Durch die Jagdgründe der Apachen wird eine Eisenbahnlinie gebaut. Mister Shirwood, der weiße Eindringling, das Symbol kultureller Überlegenheit und technischen Fortschrittes, hetzt die indianischen Stämme gegeneinander auf. Er erkauft sich die Hilfe der Comanchen durch Branntwein und Waffen. Im Kampf um Weidegrund und "Arterhaltung" opfert der Apachenhäuptling Winnetou sein Leben. Sein Einsatz jedoch ist vergebens: die von Winnetou zerstörte Eisenbahnbrücke wird durch eine andere ersetzt; der nomadenhaft gebliebene Indianer (dem Weißen um 2ooo Jahre hintan) ist zum Untergang verurteilt - Panta rhei.

Über den Anlaß der Entstehung des Hörspiels liegen mir unterschiedliche Aussagen vor. Auf meine Anfrage verwies mich die Hörspieldramaturgie des Norddeutschen Rundfunks auf einen Aufsatz, der das Folgende mitteilt: das Stück sei geschrieben 1935 und am 11. Juli 1936 zum erstenmal in Berlin gesendet worden mit Minetti, Florath, Dahlke, Genschow u.a. Eich habe jedoch den Text für die Aufführung 1959 neu durchgesehen und überarbeitet (1).

Eine Zeitungskritik unbekannten Datums (2), mit "Horst Heldt" unterzeichnet, behauptet unter der Überschrift 'Die letzte Spur', daß eine Ausstrahlung am 25. Todestag Karl Mays - am 3o. März 1937 also - durch den Reichssender Berlin erfolgt sei. Neben Albert Florath (Dichter Patt) werden Lothar Körner (Old Shatterhand) und Harald Braun (Regie) genannt. Demnach ist das Stück unter anderem Titel wiederholt worden.

Die Funkfassung von 1959 (3) - das genaue Datum war der 2. April - weicht besonders in formaler Hinsicht ab vom Manuskript, das der Dichter selbst mir seinerzeit zur Verfügung gestellt hatte. Die letzte Szene des Originals ist ein Epilog: Fünf Jahre nach den dramatischen Ereignissen besucht Old Shatterhand die Stätte des damaligen Wirkens. Im Eisenbahnzug trifft er mit einem der Damaligen zusammen: mit Patt, einem Dichter von Wildwest-Songs. Patt kommentiert das Geschehene auf seine Weise - indem er auf die untermalenden Geräusche von Schiene und Rad hinweist: Symbole für Untergang oder Fortschritt der Welt.

Schwitzke selber hat die letzte Szene mit des Dichters Einverständnis auseinandergenommen und als Rahmen für die eigentliche Winnetou-Handlung gestaltet, die dadurch traumhaft aus der Erinnerung hervorgeholt erscheint (4): ein ganz typischer Eich-Effekt, würde man sagen müssen, wenn der Einfall eben von Eich wäre. Gleichfalls abweichend zum Manuskript überrascht uns die abschließende Aussage: Auf die Frage "Wohin gehen Sie nun, Mister Shatterhand?", antwortet

dieser: "Nach Chicago; in einen Zirkus". - Verbirgt sich dahinter die Feststellung, "Old Shatterhand geht ins Show-Geschäft, als Belustigung für die Ewig-Halbstarken"? Oder ist es eine Anklage wider die, die aus Karl May einen Kinderbuchautor gemacht haben?

In manch anderer und wertvoller Hinsicht aber verbindet sich dieser frühe Eich-Text mit dem späten Dichter und seinen Anliegen. Zu Beginn der Gedenksendung 'Ein Wort ist länger als zehn' (5) ließ der Autor Heinz Schwitzke ein unbekanntes Gedicht von Günter Eich sprechen:

"Oder, mein Fluß, der keine Quelle hat,
in Tropfen sickert es aus Gebirgen von Zeit,
Wasser, das nach Kindheit schmeckt ..."

Ein Text, den der Referent als Topographie vor des Dichters Ausgangspunkt setzt. Womöglich hat Heinz Schwitzke dabei auch an einen ideellen Ausgangspunkt gedacht. Denn der Text ähnelt im Anfang ganz erstaunlich dem Gedicht, das dem Winnetou-Spiel voransteht:

"Gedenke noch bisweilen der Knaben-Phantasie:
Einst über Meer und Meilen flogst du in die Prärie ..."

Angesichts dieser Verse scheint der originale Titel "Fährten in d i e Prärie" ungleich origineller. Das vollständige Gedicht zeigt, daß das Stück mehr sein will als ein "wirksames Unterhaltungshörspiel" (1). Dies erweist sich auch anderwärts; etwa, wenn am Schluß des Winnetou-Spiels von 1936 das Geräusch von Rad und Schiene wahrnehmbar wird, so fällt uns der erste jener makabren Träume von 1950 ein, der in einem geschlossenen, ständig beschleunigten Eisenbahnwaggon spielt (6): Geträumte Angst, die in die Worte mündet: "Denke daran, daß der Mensch des Menschen Feind ist". Es mußte erst der zweite Weltkrieg geschehen, bevor Eich zu den "Träumen", zu seinen Träumen, fand. Aber der Tenor, daß der Mensch des Menschen Feind sei, begegnet uns im Bleichgesicht Shirwood ebenso wie im Comanchenhäuptling Tschomboq, und Karl May selber hat diesen Tenor im Vorwort und an verschiedenen Stellen des Winnetou-Romans formuliert. Man denke auch an das Kain-und-Abel-Motiv, Sascha Schneiders Deckelbild zu 'Winnetou I'.

Erstaunlich für den 29jährigen Eich ist die Einfühlung in das Medium reinen Hörens zu einer Zeit, als es eine Dramaturgie des Hörspiels noch nicht gab. In einer Belauschungs-Szene (aus Karl-May-Büchern hinreichend bekannt) vernimmt der Hörer die Verhandlungen zwischen Weißen und Roten. Als die Gespräche am toten Punkt angelangt sind, hört man den Roten sagen: "Warum erhebt sich mein weißer Bruder?" Und mit diesen wenigen Worten ersetzt der Dichter dem Hörer jegliche Geste oder Regie-Anweisung.

Jeder Eich-Freund, aber auch jeder May-Leser darf auf die bevorstehende Werke-Ausgabe Eichs gespannt sein, die der Suhrkamp-Verlag zur Zeit vorbereitet. Sie wird außer dem Winnetou-Spiel auch die Cooper-Nacherzählung 'Indianer und Rothäute' bringen, in der ebenfalls Karl May vorkommt.

(1) 'Rundfunk und Fernsehen' Jg. 7, 1959, Ss. 27 u. 34, sowie briefl. Mittl. Der Hörspieltext ist überliefert aus der "Sammlung Dr. Harald Braun", die 38 Manuskripte umfaßt. Nicht eindeutig ist der Titel. Das Originalmanuskript Günter Eichs ist überschrieben: 'Fährten in d i e Prärie', während es beim NDR unter dem Titel 'Fährten in d e r Prärie' gesendet wurde.

(2) Die Photokopie der Zeitungskritik verdanke ich Hansotto Hatzig.

(3) "Fährten in der Prärie" - Ein Spiel aus der untergehenden Welt Old Shatterhands und Winnetous von Günter Eich. Manuskript.

(4) Persönliche Mitteilung von Dr. Heinz Schwitzke vom 9.4.1973

(5) In Memoriam Günter Eich, von Heinz Schwitzke, am 25. März 1973 im NDR III

(6) "Träume" - in: Günter Eich, Fünfzehn Hörspiele, Suhrkamp, Frankfurt 1966 (Der Traum als Sublimierung seelischer Vorgänge bei May und bei Eich - eine Untersuchung, die noch aussteht!).

Hansotto Hatzig, Mannheim

Die Vergewaltigung der Agnes Lemartel

Keine Angst, lieber Leser, hier wird nicht Pornografie betrieben, sondern es werden lediglich die sechs kleinen Schlußabschnitte des May-Romans 'Die Liebe des Ulanen' nüchtern verglichen. Fortan braucht man sich dann über Mays Empörung wegen der von ihm immer wieder behaupteten Verfälschung seiner Kolportageromane nicht mehr zu wundern.

Zum Vergleich liegen vor: Deutscher Wanderer S. 1724, abgedruckt bei Olms (letzte Seite), die Ausgabe Fischer I (Olms) von 19o1/o2, S. 2125/26 und die Ausgabe Fischer II von 19o7, Band V, S. 54o-41.

Agnes Lemartel. Sie erinnern sich? Die ahnungslose Tochter des intelligenten und gar nicht unsympathischen Berufsdiebes Henry Lemartel alias de Lormelle, der im Auftrag von Albin Richemonte die Kaufsumme der Besitzungen der Königsaus stiehlt und - Richemonte überlistend - das ganze Vermögen für sich behält. Agnes wird vom Vater behütet; er mag in ihr auch eine späte Gnade für seine Sünden sehen.

Wir geben anschließend den zweifelsfrei dem Manuskript nächststehenden Text aus dem Deutschen Wanderer:

Als aber dann die Friedensbotschaft durch die Gaue erklang und der neuerrichtete deutsche Kaiserthron seine Diamanten siegreich leuchten ließ, da fanden sie sich zusammen, und selbst Doctor Bertrand verließ die Mosel, um sich an der Spree eine Heimath zu gründen, welches ihm erlaubte, Denen, die er liebte und schätzte, nahe zu sein.

Agnes Lemartel, die Tochter des Lumpenkönigs, ist nicht arm geworden. Die Familie Königsau hat sie in den Stand gesetzt, ein Asyl für Obdachlose zu gründen, dessen Verwaltung sie ihr Leben weiht.

Und die Anderen, welche noch zu erwähnen waren? Denken wir lieber nicht an sie. Selbst wenn ein Mensch die härteste Strafe verdient, ist es für ein fühlendes Herz quälend, sein Schmerzgeschrei zu vernehmen. So ist Capitän Richemonte gestorben unter körperlichen und geistigen Qualen, die jeder Beschreibung spotten. Die, an denen er sundigte, haben ihm vergeben.

Wer heute hinter Bouillon am Wasser entlang geht und sich dann links hinauf zur Höhe wendet, der findet im Walde eine Stelle, deren Decke tief eingesunken ist.

„Hier hat eine Kriegskasse gelegen," sagen die Leute.

Aber wer sie hinweggeholt hat, das weiß außer Einigen Niemand; darüber schweigt die Geschichte und also auch — — — der Verfasser. — — — —

Abschnitt 1 stimmt bei Fi. I und Fi. II mit dem "Original" überein.

Abschnitt 2: Die gute Agnes Lemartel, die - wie später Martha Vogel, eine andere unschuldig vom Leben Enttäuschte - "in den Stand gesetzt" wurde, "ein Asyl für Obdachlose zu gründen", wird bei Fi. I einfach unterschlagen. Stattdessen ist an dieser Stelle etwas zu lesen, was man ohnehin schon wußte: "Auch Freund Schneffke wurde glücklich mit seiner dicken Marie ...". Der 3. Abschnitt des DW, der aus drei schlichten und menschlich anrührenden Sätzen besteht, wurde in Fi. I (was Fi. II beibehielt) zwischen dem zweiten und dritten Satz durch einen Zusatz erweitert, der lautet: "So fand Deephill seinen alten Vater ... tot im Bette liegen, er hatte sich selbst gerichtet." Dabei hatten die Bearbeiter jedoch vergessen, daß Untersberg mit seinem Sohn gemeinsam den deutschen Truppen als Krankenpfleger in den Krieg gefolgt war (Fi. I, S. 2o42, Fi. II, Bd. V, S. 428). Folglich waren die beiden wieder versöhnt und es bestand kein Grund zum Selbstmord mehr!

Abschnitt 4-6: Dieser nahezu poetische, alles offen lassende - ins Märchenhafte verkehrende Schluß wurde von Fi. I noch übernommen, in Fi. II jedoch durch zwei ganz andere Abschnitte ersetzt, die hier folgen sollen:

Als aber dann die Friedensbotschaft durch die Gaue erklang und der neuerrichtete deutsche Kaiserthron seine Strahlen siegreich leuchten ließ, da fanden sie sich alle zusammen, und selbst Doktor Vertrand verließ die Mosel, um sich an der Spree eine Heimat zu gründen, welche ihm erlaubte, denen, die er liebte und schätzte, nahezusein.

Auch Freund Schneffke wurde glücklich mit seiner dicken Marie; denn vermöge der fürstlichen Belohnung, die ihm Deephill aufgedrungen hatte, konnte er sorgenlos leben und wurde ein berühmter Maler.

Und die anderen, welche noch zu erwähnen wären? Denken wir lieber nicht an sie. Selbst wenn ein Mensch die härteste Strafe verdient, ist es für ein fühlendes Herz quälend, sein Schmerzgeschrei zu vernehmen. So fand Deephill seinen alten Vater, als er ihn kurz nach dem Kriege einmal aufsuchte, tot im Bette liegen, er hatte sich selbst gerichtet. Und so ist Kapitän Richemonte gestorben unter körperlichen und geistigen Qualen, die jeder Beschreibung spotten. Die, an denen er sündigte, haben ihm vergeben.

Und die Familie Königsau? Hugo und Gebhard war noch jahrelang ein glücklicher Lebensabend vergönnt, den sie in der Familie ihres Enkels und Sohnes Richard verlebten. Seine Marion hatte ihm ein Jahr nach der Hochzeit Zwillinge, zwei Knaben, Hugo und Gebhard, geschenkt. Auch die pekuniäre Lage der Königsaus war eine glänzende geworden. Nicht allein, daß ihnen die große Besitzung, Schloß Ortry, rechtmäßig zufiel, auch die umstrittene Kriegskasse war noch während des Krieges gehoben worden, und da sie viele Millionen enthielt, so erhielten die Königsaus einen bedeutenden Finderlohn.

Die Tochter des Lumpenkönigs, Agnes Lemartel, war als Krankenpflegerin auf dem Schlachtfelde schwer verwundet worden und starb bald darauf, nachdem sie ihr großes Vermögen den Königsaus testamentarisch vermacht hatte. Dieselben nahmen jedoch nur den Teil, der ihnen von Agnes' Vater gestohlen worden war; den anderen Teil stifteten sie zugunsten des Findelhauses in Paris, wozu der glückliche General Goldberg noch eine beträchtliche Summe beisteuerte.

Irgendjemandem war wohl aufgefallen, daß am Schluß die Agnes Lemartel vergessen worden war. Aber statt im DW nachzusehen, wie es sich mit ihr zu verhalten habe, ließ man sie ganz einfach auf eine penetrante Weise krepieren (Schlußabschnitt). Eine infame Lösung, die sich auch ein Bearbeiter von Kolportageromanen nicht einfallen lassen dürfte. Wenn nur diese eine Vergewaltigung von May entdeckt worden wäre - und was liegt näher, als bei einem Roman, den man ohnehin kennt, mal in den Anfang oder den Schluß hineinzulesen - dann dürfte diese Lösung dem Armen wohl die Schamröte ins Gesicht getrieben haben, weit mehr vielleicht als die Entdeckung von freiliegenden Schultern und Busen, die er einstmals verhüllt hatte.

Die Radebeuler Bearbeitung schließlich behält den Schneffke-Abschnitt bei und malt die Sache noch etwas aus. Untersberg muß nicht mehr mit Selbstmord enden und Agnes Lemartel wird ganz vergessen. Dafür darf jedoch die Baronin de Sainte-Marie Gift schlucken, die von May einer weiteren Erwähnung nicht für würdig befunden worden war. Es folgen dann noch drei neugeschaffene Schlußabschnitte von neutralem, zusammenfassendem Charakter, die Mays Art eher entsprechen als der dick aufgetragene Schluß bei Fi. II. Die eigentümliche Poesie der Schlußzeilen des Originals (ohne Anführungszeichen), wie wir sie im DW und bei Fi. I noch finden, haben alle Bearbeiter ganz und gar verdorben; denn in dem Originalschluß herrscht die gleiche Stimmung, wie in den Schlußsätzen von "Winnetou", "Surehand" und "Satan" (alle großen Amerikaromane seltsamerweise), die den empfindsamen Leser etwas melancholisch werden läßt und zugleich den Wunsch hervorruft, das Ganze gleich nocheinmal von Anfang an zu lesen.

Berichtigung

In Alfred Schneiders Besprechung des Catlin-Buches 'Die Indianer Noramerikas' (Heft 16, S. 30) ist ein Fehler enthalten: May hatte nicht eine Catlin-Ausgabe von 1884, sondern die von 1848 in Besitz; 1884 ist gar keine erschienen. Der Verfasser hatte sich auf die Angabe im KMJb 1931, S. 231 gestützt. Der dort innerhalb von Mays Bibliotheksverzeichnis enthaltene offensichtliche Druckfehler ist bisher nie vermerkt worden.

Erich Heinemann, Hildesheim

Karl·May·Forschung jenseits Bubenromantik Stimmen zum Jahrbuch 1972/73

"1969 wurde die Karl-May-Gesellschaft gegründet, jetzt legt sie ihr drittes Jahrbuch vor, und schon ist diese kleine Reihe zum Forum der Karl-May-Forschung geworden. In der Gesellschaft weht frischer, wissenschaftlicher Wind, kein betulicher Vereinsmief."

-Frankfurter Neue Presse 6.12.1972-

Auch das Jahrbuch 1972/73 fand in der Presse und im Rundfunk eine - verglichen mit Neuerscheinungen ähnlicher Art - ungewöhnlich starke Beachtung. In den zahlreichen Besprechungen, die uns vorliegen, wird übereinstimmend die Leistung der KMG gewürdigt. Es wird zugleich die Notwendigkeit einer wissenschaftlich sachlichen Auseinandersetzung mit der Person und dem Werk Karl Mays hervorgehoben.

An der Meinungsbildung über die Veröffentlichungen der KMG wirken mittlere wie führende Zeitungen der Bundesrepublik und Österreichs mit; sie bilden einen repräsentativen Querschnitt. Nach der Rezension der Süddeutschen Zeitung vom 5.1.73 (vgl. Mitt. 15,34) faksimilieren wir nachstehenden Bericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 6.4.73, da beiden Besprechungen grundsätzliche Bedeutung zukommt. Die Wiener Zeitung widmete dem Jahrbuch in ihrer Ausgabe vom 27.1.73 eine ganze Seite. Insgesamt dürfen wir das Fazit ziehen, daß der Arbeit der KMG allgemein Anerkennung und Zustimmung gezollt werden; wir haben nirgends eine negative Kritik vernommen. Die zänkischen Äußerungen der Grazer "Blätter für Volksliteratur" erheben keinen Anspruch auf sachliche Kritik und sind nicht ernst zu nehmen.

„Ich bin Psycholog"

Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft

Das dritte Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft, die sich einer May-Forschung jenseits der Bubenromantik zu widmen versucht, ist in der Hauptsache Mays Altersroman *Und Friede auf Erden* gewidmet, einem der Werke, in dem Mays Altersmission, die ganze Menschheit mit Liebe, seiner Liebe zu erfüllen, deutlich hervortritt. Das Buch enthält Arbeiten von Ekkehard Bartsch, Hansotto Hatzig, Heinz Stolte, Hainer Plaul, Klaus Hoffmann, Werner Poppe, Erich Heinemann. Vor allem aber bringt es eine sehr umfangreiche Arbeit von Hans Wollschläger, deren Hervorhebung hier nicht heißen soll, daß die anderen Arbeiten nichts taugten. Sie ist aber sicher die ertragsreichste Arbeit des Bandes. Wollschläger versucht — mit Hilfe von Mays Werken, seinen Briefen und den biographischen Zeugnissen, über die wir verfügen — „Materialien zu einer Charakteranalyse Karl Mays" zu bringen. Es ist ein Art Psychogramm mit psychoanalytischen Methoden geworden, und daß Wollschläger dabei viele Funde glücken, die schließlich auch May als Autor aufwerten, ist erklärbar: kaum jemand, außer Wollschläger, hat sich ernsthaft mit dem kaum überschaubaren Werk auseinandergesetzt, mit dem Spätwerk schon gar nicht. Es ist zudem ein Werk, das, wie kaum ein anderes in der deutschen Literatur, unter höchstem psychischem Druck entstanden ist. Man kann sagen, daß jedes Buch Mays, unter einem stetigen Wiederholungszwang, eine Bilder gewordene Schilderung seiner Urängste und -sehnsüchte geworden ist. Wollschläger rekonstruiert dabei eine nicht beweisbare, aber nicht unwahrscheinliche Urszene, das Zusammensein der Mutter mit einem Geliebten, das vom kleinen Karl belauscht sein soll und das, entstellt, aber deutlich, in seinen Werken immer wiederkehrt. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, wird, in einer offensichtlich enormen psychischen Anstrengung, die Schuld der Mutter in ihr Recht, jedermann zu lieben, umgedeutet. Es ist die Basis von Mays Liebesbotschaften, die der Inhalt seiner letzten Bücher sind. May war kein Autor, der imstande war, Sachverhalte in Begriffe zu fassen. Aber die Bilder, die er für den Zustand seines Innenlebens fand, sind von durchaus erstaunlicher psychologischer Präzision, Jahre vor der Entdeckung psychoanalytischer Kriterien wie dem des Narzißmus. May selber sagte von sich: „Ich schreibe nicht Romane und nicht Reiseerzählungen, sondern ich bin Psycholog." — („Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1972/73". Hrsg. von Claus Roxin. Hansa-Verlag, Hamburg. 257 S., Ln., 24,80 DM.) URS WIDMER

Die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 25.11.72 kommt über eine Aufzählung der Aufgaben, die sich die KMG gestellt hat, auf die Jahrbücher zu sprechen, die nach Meinung des Blattes "aufschlußreiche Arbeiten aus der Karl-May-Forschung" enthalten und zu deren Mitarbeitern "die bedeutendsten Karl-May-Forscher" zählen. Auch andere Zeitungen befassen sich zunächst eingehend mit dem Programm der KMG. "Die in Hamburg beheimatete KMG", so unterrichtet das Hamburger Abendblatt vom 5.2.73 seine Leser, "will in ihren umfangreichen Jahrbüchern alle vielfach verschlungenen Lebens- und Denkbereiche des noch 60 Jahre nach seinem Tode meistgelesenen deutschen Autors darstellen und erläutern... Das Hauptaugenmerk ist jedoch auf das früher übersehene Alterswerk gerichtet." Auch die Allgemeine Zeitung Mainz vom 6.12.72 bezieht sich auf das Alterswerk, mit dem die KMG ihrem Autor einen Rang in der Literaturgeschichte verschaffen wolle. Dieses Hauptanliegen der Gesellschaft greift ferner der Mannheimer Morgen in seiner Buchbesprechung vom 15.2.73 auf.

Der wissenschaftliche Charakter der Jahrbücher wird von den meisten Blättern anerkannt. Buch und Bibliothek (Dez. 72) konstatiert, daß es, hervorgerufen durch die Tätigkeit der KMG, "so etwas wie eine Karl-May-Renaissance" gäbe. In ihren Jahrbüchern versuche die KMG, "mit wissenschaftlichen Methoden nicht nur das Leben Karl Mays zu erhellen, sondern auch die Bedeutung seines literarischen Werkes zu analysieren." Es werde "sorgfältig vermieden, in eine Hagiographie zu verfallen", sondern "nüchterne und damit aufschlußreiche Detailarbeit geleistet". "May-Forschung jenseits der Bubenromantik" nennt es die FAZ, und die Süddeutsche Zeitung vom 5.1.73, die feststellt, daß die Zahl der ernstzunehmenden Untersuchungen noch immer gering, das Informationsbedürfnis aber groß sei, bescheinigt der KMG, sie bemühe sich "um solche dringend notwendige biographische und philologische Untersuchungen". Die Landeszeitung für die Lüneburger Heide vom 22.12.72 würdigt das Verdienst der KMG, das Interesse der Wissenschaft an Karl May und seinen "späten" Büchern geweckt zu haben. Sie schreibt: "In ihren Jahrbüchern sind die ersten profunden Arbeiten erschienen, die den Schriftsteller Karl May der Sphäre des bloßen Enthusiasmus und der Jugendschwärmerei entrückten". Im gleichen Sinn äußert sich auch die Fuldaer Zeitung vom 9.12.72 und begrüßt die "hochinteressanten Aspekte", die der "bisher so vernachlässigten Erscheinung" Karl Mays abgewonnen würden. Germanistik, Heft 1, 73, vermerkt jedoch: "Man möchte wünschen, alle Autoren würden ein wenig Abstand von dem blendenden May-Bild gewinnen: Wie wäre es in Zukunft mit Abhandlungen über Pauperismus, Militarismus, Kolonialismus oder über Schulwesen, Arbeiterbildung, Kolportagehandel und Informationsmarkt um den großen May herum?"
Der NDR Hannover am 30.12.72: "1969 wurde die KMG gegründet, und schon heute halten Fachleute es vor allem den Veröffentlichungen dieser literarischen Vereinigung zugute, daß Person und Werk des Autors Karl May in der Bundesrepublik an Ansehen gewinnen. Jetzt liegt das dritte Jahrbuch vor. Keine leichte Lektüre, aber eine unerhört spannungsreiche Versammlung von Aufsätzen über die Person des Schriftstellers, über dunkle Stellen seines Lebens, über seine Wirkung und Arbeitsweise. Dabei ... hat es die Gesellschaft nicht darauf abgesehen, ihren Helden zu feiern, sondern mit schonungsloser Detailbesessenheit zu klären, wer Karl May eigentlich war. Soviel müßte dieses Buch jedem klar machen: daß bei Karl May unmöglich länger nur vom Reise-, Jugend- und Abenteuerschriftsteller gesprochen werden kann..."
Die Neue Württembergische Zeitung vom 1.2.73 schreibt dem Jahrbuch die Rolle zu, auf dem unterschiedlichen Terrain der Veröffentlichungen über Karl May "koordinierend und ordnend zu wirken". Nach Ansicht der Wetzlarer Zeitung vom 3.1.73 hat die KMG "wenige Jahre nach ihrer Gründung unglaublich viel zur Erhellung des Verständnisses ihres Autors beigetragen". Auch Realpolitik vom 27.1.73 hebt die wissenschaftliche Bedeutung der KMG hervor, und die Wiener Zeitung vom 27.1.73 bezeugt dem Jahrbuch "wissenschaftliche Akribie". Sie druckt als Leseprobe den Artikel von Werner Poppe über den Namen WINNETOU ab.
Die Besprechungen befassen sich dann mit den einzelnen Beiträgen, die vorgestellt und kommentiert werden. "Die Publikation behandelt Themen, nach denen

man in der bisherigen Sekundärliteratur vergebens suchte", urteilt die Allgemeine Zeitung Mainz. Karl Mays Friedensroman, das zentrale Thema des Jahrbuches, steht auch im Mittelpunkt der Besprechungen. Die FAZ deutet den Friedensroman als Mays "Altersmission", und für die Wiener Arbeiter-Zeitung vom 14.1.73 erklingt in diesem Werk eine "revolutionäre Botschaft", die Karl May vor 70 Jahren aussandte. Besondere Hervorhebung findet überall der Beitrag von Hans Wollschläger, der als "ertragreichste Arbeit" gewertet wird. Ebensolche Anerkennung wird auch der Arbeit von Heinz Stolte gezollt, der Karl May als "klassischen Fall der Literatursoziologie und -psychologie" bezeichnete. Hier werde, so urteilt die Osnabrücker Zeitung, ein "zwar viel beredetes, aber wenig geklärtes Thema ... zum erstenmal umfassend aufgearbeitet".

Mit der abschließenden Feststellung der Wiener Arbeiter-Zeitung wollen auch wir diese Zusammenfassung von Urteilen über das Jahrbuch 1972/73 beenden: "Das Kapitel Karl May ist noch lange nicht abgeschlossen. An Stoff für weitere Jahrbücher fehlt es nicht."

1000-Jahr-Feier der Stadt Bamberg. Aus dem Programm vom 30.6.1973: "Karl-May-Tage mit Indianertreiben, Bogenschießen, Coltduells, Bullpeitschenwettkampf, rituellen Tänzen usw." Veranstalter: Karl-May-Verlag. Offenbar auch vom KMV: "Karl-May-Forschung - Auftrag, Möglichkeiten und Grenzen". Ganzseitige Veröffentlichung im "Fränkischen Tag" vom 19.6.73: Dr. E. A. Schmidt hat viele gefährdete Dokumente vor der Vernichtung durch Klara May bewahrt. In den nunmehr erweiterten Archivräumen des Verlages steht das Material einer "seriösen" Forschung zur Verfügung. Unerwünscht sind jedoch die "z. Z. beliebten" Forschungen des psychoanalytischen Bereichs. Was die wiederholt kritisierten Bearbeitungen Karl Mays anbelangt, erfüllt der Verlag damit eine "Pflicht" zur "Aufbereitung" der Texte "auf die jeweiligen Markterfordernisse".

Kritik im Groschenheftstil Während den Bemühungen der KMG allseits wissenschaftliche Qualitäten zuerkannt werden, handelt es sich nach den haßerfüllten Auslassungen der "Blätter für Volksliteratur", Graz, Nr. 2/73, bei den Forschern der KMG um "Autodidakten ohne jede literarische Ausbildung, Chemiker, verkrachte Musikstudenten, Buchhändler, Juristen". Der Verfasser "Dr. R. B." fällt über die Studie von Hans Wollschläger im Jahrbuch 1972/73 her, ohne auch nur ein einziges Faktum zu nennen. Seine "Kritik" an dem Beitrag von E. Bartsch beschäftigt sich überhaupt nicht mit "Friede auf Erden", sondern will offenbar die Haltung der damaligen Westmächte gegenüber den Chinesen rechtfertigen, was den Zielen des Mayschen Werkes direkt ins Gesicht schlägt. Die "Blätter" geben sich weiterhin alle erdenkliche Mühe, die KMG und ihre Mitarbeiter als gefährliche Karl-May-Feinde abzustempeln. Wann hat dieser Unsinn ein Ende ?

Erich Heinemann

"Karl May, der Verfasser des "Winnetou", hatte zufolge Veranlagung, armseliger Verhältnisse und widrigen Schicksals in seiner Jugend das Unglück, Jahre der Abenteuerlichkeit, mit kriminellen Taten und langen Strafen verbunden, durchmachen müssen. Es steckte schon damals in dem jungen Mann der Drang in die Freiheit, nach Abenteuern, Gefahren, der sich später in seinen zahlreichen Reiseerzählungen auslebte. Es war dieselbe Lebenstendenz, die ihn erst zu Fall brachte und dann wieder hob und läuterte. Die exotischen Neigungen des späteren Schriftstellers spielen schon in jene Jugendsünden hinein, das läßt sich an feinen Einzelheiten, insbesondere an Briefen aus der Jugendzeit belegen. Wie Balzac und mancher andere Dichter war und blieb er ein Mythomane. Seine Wandlung vollzog sich - wie bei Verlaine, Wilde u. a. - im Gefängnis. Seine trotz aller Angriffe der Bosheit aufrechte Christengläubigkeit war eine echte. Er hatte allen Anlaß, an Gott zu glauben, der ihn so wunderbar geführt hatte, und ihm in seinen späteren allegorischen Werken zu danken." (Erich Wulffen in: Sexualspiegel von Kunst und Verbrechen. Paul Aretz-Verlag, Dresden, o.J., Seite 276-277.)

Unser Spenden-Konto

1 Spende a 3,-; 1 a 5,- =		8,oo
3 Spenden a 4,-		12,oo
9 " a 6,-		54,oo
4 " a 8,-		32,oo
C.Ernst, Ketsch		9,oo
H.Gabeli, Trillfingen		10,oo
W.Gärtner, Deggendorf		10,oo
K.Jung, Neuwied		10,oo
A.Knerr, Saarbrücken		10,oo
K.Müller, Offenheim		10,oo
R.Schmahl, Kiel		10,oo
G.Veldmann, Holland		10,oo
G.Werner, Berlin		10,oo
B.Giering, "		11,oo
D.Gräfe, Veitsbronn		11,oo
R.Jeglin, Gießen		11,oo
W.Kuhnert, Hamburg		11,oo
H.Kusen, Rheinkamp-Baerl		11,oo
P.Nest, Klarenthal		11,oo
H.Schmuck, München		11,oo
K.Serden, Ubstadt-Weiher		11,oo
W.Wierscheim, Frankfurt		11,oo
M.Isenberg, Wetter-Melln.		12,oo
W.Wolf, Westercelle		12,oo
G.Landgraf, Berlin		13,oo
G.Horstmann, Lüdenscheid		14,oo
D.Ohlmeier, Ulm		14,oo
J.Beck, Passau		15,oo
W.Laue, Bad Godesberg		15,oo
H.Sturm, Ratingen		15,oo
J.Nordmann, Neustadt		16,oo
R.Reus-Laub, Essen-R.		16,oo
Übertrag:	DM	436,oo

Eingänge vom 1.Juni bis 20.Aug.73

Übertrag:	DM	436,oo
W.Freise, Hamburg		18,oo
W.Faßmann, USA		20,oo
R.Lederle, München		20,oo
R.Planas, USA		20,oo
J.Sabiel, Seth		20,oo
Ungenannt		20,oo
desgl.		20,oo
H.Döller, Lübbecke		25,oo
J.Heiler, Hildesheim		26,oo
H.Meier, Hemmingen-W.		26,oo
A.Schmiede, Berlin		26,oo
W.Cornel, Frankfurt		30,oo
R.Hollmann, Hannover		30,oo
P.Aeppli, Zürich		36,oo
E.Botschen, Detmold		36,oo
H.Mischnick, Frankfurt		38,oo
U.Plath, Neustadt		48,oo
J.Berg, Hamburg		50,oo
W.Biesterfeld, Münster		50,oo
V.Huber, Offenbach		50,oo
H.Wieser, München		50,oo
B.Arlinghaus, Dortmund		75,oo
H.Schwemer, Hamburg		80,oo
H.Lieber,Berg.Gladbach		100,oo
K.Hoffmann,Schwetzgen.		110,oo
M.Wernerus,Langenhagen		170,oo
B.Kindsvater,Endersb.		200,oo
zus.	DM	1.830,oo
Spenden lt.MittBl. Ausgabe 16:		4.187,oo
insges.demnach:	DM	6.017,oo

Portospenden im gleichen Zeitraum: DM 78,8o

Sehr verehrte Mitglieder !

Die Feststellung, daß die Spenden des jeweils letzten Quartals sich in Rekordhöhe bewegen, ist fast schon zur Gewohnheit geworden, zu einer beglückenden Gewohnheit freilich, mit der unsere Gesellschaft einzig dastehen dürfte. Wir sagen Ihnen auch diesmal von ganzem Herzen Dank! Was wir sonst getan haben, um Ihre Opfer in Arbeitsergebnisse zum Nutzen der Karl-May-Forschung zu verwandeln, mögen Sie im neuen 'Jahrbuch', in den immer schöner werdenden Mitteilungsblättern und im Geschäftsführerbrief unseres Freundes Schneider mit seinen Neuankündigungen nachlesen. Ohne den Ansporn und die Verpflichtung durch Ihre gänzlich freiwillige, von selbstlosem Interesse an der May-Forschung getragene Hilfe wäre dies alles nicht zustandegekommen. Solange dieses gemeinsame Engagement fortdauert, werden auch die Leistungen unserer Gesellschaft die jetzt erreichte Höhe halten und womöglich noch übersteigen können. Bitte, erhalten Sie uns Ihre Unterstützung auch in Zukunft !

Der Vorstand:

Claus Roxin Hans Wollschläger

INHALT

Claus Roxin	Einleitung zu Heft 16	2
Martin Lowsky	Die Rolle der Frau in Karl Mays Werk	4
Heinz Neumann	Karl Mays frühe Buchausgaben III	9
	Zwei May-Vorworte (Faksimiles)	15
	Verschiedenes	16
Gerhard Klußmeier	Karl May und Deutscher Hausschatz II	17
Franz Zhernotta	Die Wissenschaft in KMs Leben und Werk IV . . .	21
Wesselin Radkov	Karl-May-Ausgaben in Bulgarien	25
Hartmut Kühne	Günter Eich schrieb ein Winnetou-Hörspiel . . .	28
Hansotto Hatzig	Die Vergewaltigung der Agnes Lemartel	30
Erich Heinemann	May-Forschung jenseits Bubenromantik	32
	Unser Spendenkonto	35

Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt ! Redaktionsschluß für dieses Heft: 1. August 1973. - Der Beitrag Karl Mays Pilgrim's Progress von Werner F. Bonin kann erst in Heft 18 fortgesetzt und zugleich auch zu Ende geführt werden. -

HERAUSGEBER UND VERLAG KARL MAY GESELLSCHAFT e.V.
2000 Hamburg 72 Swebenbrunnen 8 c

REDAKTION Hansotto Hatzig
6800 Mannheim 51 Nadlerstraße 40

DRUCKVORLAGEN Alice Meister, Mannheim
Herbert Wieser, München

LAYOUT Gerhard Klußmeier, Hamburg

DRUCK Schwitalla, Hildesheim

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.